Mähly

Rhigmurmel.

Gedichte in Basler Mundart

von

Jacob Maehly.

Basel,
Schweighauser'sche Sortiments-Buchhandlung.
1856.

Inhalt

Seite.

Seite.

Der Rhi.

Du liebe Rhi,
Dir soll e Liedli gsunge si,
Denn du verdiensch 's vor Alle.
Und — sunderbar — 's het in der Schwiz,
Dim Wiegeland, us purem Giz
No wenig Dichtere gfalle
E Gsang uf di.

Uns ghörsch de doch,
Und bisch ys lieb, und traisch kei Joch
Dur unser freie Bode;
E Schiffli ebbe, — doch nit schwer;
Wo kunnt denn au die Stilli her?
— De bisch nit in der Mode,
Und sottsch es doch!

Jo, nebezue
Und witer abe hesch kei Rueh,
Darfsch Tag und Nacht nit raste.
Und 's Dampfschiff wär zletscht nit so schwer

Und Fracht und Zoll nit — nei, 's Geplärr
Mueß schwerer uf der laste
Und d' Wis derzue.

Sie wend di jo,
Die dytsche Sänger, nieme lo
Und nur sich selber gunne.
'S wird eim, weiß Gott, vo Melodie
Und Lieder schwapplig uf ihr Rhi,
As wärsch us Schwizerbrunne
Nit abe ko!

Uns ghörsch de, klar;
Und z' Basel bsunders könnt e Narr
Alei uns 's Recht bistrite;
Denn links und rechts vom grüene Strand
Isch unser Stadt, isch unser Land,
Bisch bi uns liebe Lyte:
Uns ghörsch de klar.

Uns Basler traisch,
— Mer merke 's, wenn de 's au nit saisch —
Wie 's eige Kind am Herze.
Denn wurdsch sunst grad di Boge neh
Bi uns? — E Schmützli witt is ge,

E-n-Abschiedskuß mit Schmerze
Dim Bluet und Fleisch.

Und dorum händ
Au mir di Alli lieb und wend
Nit dine Fische gliche;
Nei, gsprächig wem-mer zue dim Pris
Und dankbar si, und jeder Wis
Im Herz der Usdruck liche;
Jo Alli wend!

Du bisch is hold;
Wenn dini Welle, sunst wie Gold
So klar, au zornig bruse
Und schleend mit Donnergwalt an's Joch,
Du schonsch di Bruck, di alti, doch;
Wit für d' Regierig huse —
Du bisch is hold.

'S isch no ni lang
So hem-mer's gseh; zwor 's isch is bang
Und angst efange worde,
Denn hushoch bisch de gstiege z'Nacht
Und mengi Bruck hesch zemmekracht
Im Weste-n-und im Norde
Di Lauf entlang.

Doch uns hesch gschont.
De weisch halt wohl, wer z' Basel wohnt
Und hesch 's is welle schenke.
Denn hättsch is unser Rhibruck gno,
Das wär is uf e Summe ko,
Me dörft jo nit dra denke,
Me wär 's nit gwohnt.

So wunderbar
Isch sunst di Grüen, so hell und klar
Thut 's eim entgegelache.
Zwor färbt me schön, au hie zue Land,
Und macht süperbi grüeni Band,
Doch wer dir 's no wott mache
Dä wär e Narr.

Du liebe Rhi!
Scho mengem bisch Vertraute gsi
In guet und schlimme Stunde,
Scho menge het si Leid der klagt
Und du, as guete Frynd, der Tact
Zu sine Wise gfunde,
Und gstöhnt derbi.

Uf diner Fluet
Het menge scho mit Blicke grueht

Voll schwere Kummerthräne;
Si händ sich dunte zwor vermischt,
Doch nit eweg vom Herze gwischt
Het 's Wasser imm si Sehne
Und heissi Gluet.

Doch au scho Viel
Händ in dim heitere Wellespiel
Ihr Lebesspiegel gfunde;
So ohni Müh, so klar und hell
Ruscht ihne 's Lebe vo der Stell,
An keini Klippe bunde
Bis hi zuem Ziel.

Und nit alei
Wunsch und Gidanke birgsch de — nei,
Au Mensche hesch bigrabe.
Dä het si Grab sich selber gwählt,
Dä het im Todeskrampf sich quält
Und isch in d' Fluete=n=abe
Im Lebesmai.

Du bisch nit Schuld,
Muesch d' Wassergeister dir in Huld
Im tiefe Grund erhalte,
Die wend ihr Zoll, wie ander Lyt

Und alles sperre nutzt do nyt,
Denn das sind strengi Gwalte.
'S isch nit di Schuld:

Wenn uf dim Grund
Sich d' Thräne gsammlet hätte=n=und
Zue Perle worde wäre,
Und zuem Rubin sich in dim Bett
E jede Blick verwandlet hätt,
I wott nit mehr bigehre —
Das wär e Fund!

Wenn Alles das
Was uf dim Bode lit, und was
Im Lauf vo tausig Johre
Längs dine Welle in der Fluet
Entstande=n=isch, versunke rueht
Und wieder ney gibore —
Wenn Alles das

Jetz Zunge hätt,
Und geisterähnlig us dim Bett
Wurd stige=n=und erzelle:
Mir wurde lose — und villicht
Thät is bi der und selber Gschicht

Meng Thränli usequelle —
O gwies, i wett.

Dir selber jo
Wurd 's Wasser au in d' Auge ko,
Wärsch nit scho selber Wasser.
Und keine sag: „Dä scheert si nit,
Goht allewil si gliche Schritt,
Me glaub doch nur nit, daß er
Si Art könn lo."

Das isch nit wohr,
Di Welle murmlet viel im Chor;
'S brucht numme fini Ohre.
Und wenn si au nit rede ka,
'S kunnt Jede doch e=n=Ahnig a,
Wer nit für 's Gfühl verlore.
Und wemm kei Flor

Si Seel bideckt.
Scho mengmol het 's di Mitlid gweckt
Wenn 's gschallt het obe=n=abe
Vom Münster her, so bang und trüeb,
Wil ein, dä viele werth und lieb
Jetz obe wird bigrabe
Und abe glegt.

Du hättsch di Strom
I weiß, scho mengmol vor em Dom
Gern still gstellt, daß de lose
Und trure könnsch mit ander Lyt.
Du lieber Gott! de kaasch jo nit,
Wenn d' Welle schleend und tose;
De bisch e Strom.

Au di tribt 's halt,
Wie Alli, abezue mit Gwalt,
Bis wo di Grab im Meer isch,
Und kei Sekunde hesch de Rueh;
Au mir gehnd jo de Gräbere zu,
Nur, wie 's der Bschluß vom Herr isch,
Dä spot, dä bald.

Du liebe Rhi,
Du sollsch jetz unser Gwährsma si,
Und 's Grysch vo dine Woge
Das soll is sage, was de scho
Ghört hesch und denkt hesch, und was no
Für di Moral drus zoge.
Witt? — 's blibt derbi!

Uf der Pfalz.

'S isch heimelig, wenn der Tag sich neigt
Und wenn der Mond sich äne zeigt
Am Rhi, no uf der Pfalz z' spaziere,
Wenn Alles still isch um ys her
Und d' Welle nur vo=n=unte her
Im Tact ihr Liedli buchstebiere,
Und ebbe no e Nachtluft striicht
Dur d' Zwig und Krone vo de Linde —
Gwies, in der Stadt isch nit so liicht
E heimeliger Plätzli z' finde.

Dört isch es küehl, wenn eine heiß
Vo Sunnehitz und Arbetschweiß
E bitzli freii Luft will gnieße.
Dört ka=n=er denke was er mag
— Denn 's stört en nieme — und der Tag
Mit gsegnete Gidanke bschließe.
Wie könnte 's denn au schlimmi si,
Und weles Gwisse wurd 's vertrage,
Wenn unte strömt der Vatter Rhi
Und nebezue zwee Kirchthürm rage?

Jetz kömme d' Liechtli nodino
Und werfe=n=über d' Ufer scho
Uf beide Site=n=ihri Streife
In Wasserspiegel — 's isch e Pracht,
Jetz dur der Schleyer vo der Nacht,
Ihr Reihe=n=ab der Blick lo z'schweife.
Und denkt me, wie so friedli rueht
Der Fyrstrahl uf der Wassermasse,
Und kein im andere Böses thut,
Wie könnt au unser Seel no hasse!

Hesch neime no=e Gram, so wirf
En abe jetz in d' Fluet und schlürf
Was um di waiht, in volle Züge.
D' Natur het au uf 's Gmüeth e Recht,
Und wenn sie firt, so isch es schlecht
In Hader mit uns selber z' liege,
Und 's stürme z'losse=n=in der Brust
Und grimmig dur en ander gähre,
As wenn der Friede, d' Rueh und d' Lust
Nit au für d' Menschekinder wäre.

Lueg hinter di, wo 's Münster stoht;
Dört lit e Menge still und todt,
Hört nit e mol meh d' Welle rusche,

So ruehig isch 's in sim Viriich:
Und du hesch 's Lebe, du bisch riich
Und freusch di nit, und witt no musche?
O, sig doch froh, 's isch nonig Zit,
Will 's Gott, daß d' Münsterglocke schalle
Do obe, und zue ihrem Glyt
D' Frynd an di stille Hügel walle. —

Zit aber isch es, wieder z' go,
Denn d' Nachtluft waiht vom Rhi her scho
E wenig küehl. Me thät gern blibe;
Denn stiller wird 's jetz allewil,
Und 's überkunnt eim so e Gfühl
Vo Friede — 's isch schier nit z' bischribe.
— Doch los — was pfift? 'S isch d' Isebahn —
Jetz gang i gern; i ka 's nit höre.
O Mensch, o Dampf, o Geld, o Wahn,
Müend ihr eim no d' Natur zerstöre.

Am 26ten August.

E Schlacht isch 's gsi — me sicht si füre rage
Wie keini, uf de Tafele vo=n=Erz,
E heiße Tag, e Todestag — und 's Herz
Vo=n=unserer Freiheit hätt bald nimme gschlage.
Doch 's schlot no jetz. Mer wend si still biklage,
Die edle=n=Opfer — doch 's isch nit nur Schmerz;
E jede Basler nimmt si Glas und leert's
Mit Gfühle, gmischt mit Wehmueth und Behage:
'S isch rothe Wi, und dä soll Bluet bidyte,
Doch denkt ir au an d' Erndt. — Kei prunkend Fest
Mit viele Fahne=n=ischs und Glockelyte,
Und doch, in stiller Andacht höre d' Gäst
Johann vo Müller über d' Heldeschlacht,
Und dusse schieße d' Buebe bis in d' Nacht.

Der Schuelmeister.

Si händ en g'ärgeret, händ glacht
Und kein het welle folge
Vo dene Buebe; Versli gmacht
Het ein, der ander Dolke
Uf der Catheder, vor der Stund;
'S nutzt nit, und schlüeg me si au wund,
'S isch uf der Stell vergesse,
Si täubele wie bsesse.

'S isch emmel wohl e harte Strus
Mit dene junge Lyte,
Denn isch der Bäretanz au us,
Und hört me 's Glöckli lyte —
Du arme Ma, für di isch no
Der Augeblick zuer Rueh nit ko,
Du hesch deheim no Pflichte
Für d' Schul bis spot z' verrichte.

Er legt deheime=n=uf der Tisch
E ganzi Bigi Schrifte.
„Lueg — seit er zu der Frau — lueg, 's isch

Um 's Lebe=n=eim z' vergifte,
Die ganzi Burdi Uffätz do
Die soll i no bis morn durgo;
I ka mi kum meh rüehre
Und soll no corrigiere."

„„Du guete Ma — heb au Geduld,
De muesch di halt dri schicke.
Weisch was? i setz mi nebe 's Pult
Und will e bizli stricke.
Witt nit? — doch trink jetz zerst in Rueh
Di Caffi, und nimm Brod derzue;
'S isch gut, i ha bifohle,
Me soll neybaches hole.

Wo blibt au 's Bäbeli?"" — Jetz kunnt 's
Und bringt em d' Sache=n=ine.
D' Frau schenkt em i; und wer mißgunnt
Em jetz uf siner Miene
Das still Behage, wo=n=er zeigt,
Wenn d' Frau ihr Köpfli zue=n=em neigt
Und git em über 's Kännli
E Schmutz, und sait: „So! Männli." —

Er schlürft e Zug, und 's dunkt en guet;
E zweite, 's dunkt en besser;

E dritte — jetz bikunnt er Mueth;
Jetz kömme-n-er an 's Messer,
Ihr Buebe mit em Hannibal,
Sim große Sieg, sim gäche Fall,
Und wie-n-er über d' Alpe
Im Schnee het müesse talpe.

Er corrigiert — und blaui Strich
Git's bald in schwerer Masse,
Er wüethet wie-n-e Wüetherich,
Und zletscht vergißt er d' Tasse.
Zum zehte-n-Uffatz isch er ko,
Und keine het er gelte lo,
Und keine het vo-n-alle
Sim strenge-n-Urthel gfalle.

Jetz kunnt em eine z' Gsicht, dä isch
In Styl und in Grammatik
So übel nit — 's isch gar kei Wisch,
Und het e-n-Art und Gattig.
Doch — o! jetz kunnt e schwarze Fleck,
Dä wischt kei schöne Styl eweg:
Worum hesch 's, trotz em Alte,
Au mit de Römer ghalte?

Du arme Bueb hesch ummesunst
Di Fliß und Müeh vergydet,
D' Carthager sind bi imm in Gunst,
Und wer em die vinidet,
Dä kriegt kei guti Nummero.
„Si Trotzkopf wird em wohl vergoh;
Dä will i mache schwöre
Uf das, was mir en lehre!

E vieri kriegsch" — o je, scho gschieht's,
No dicker und no stärker
As gwöhnli wird der Strich; er gsieht's,
Und jetz vergoht si Aerger.
D' Rooch thut e Jedem wohl, und d' Wueth
Isch abez'schlucke niemols guet:
'S het neime-n-use müesse:
'S Papier het's müesse büesse.

Er nimmt en-andere-n-in d' Händ.
„Aha, das isch kei Römer!"
Er liest mit Freude bis an's End
Und seit derno: „Do gsehm-mer,
Was Folgsamkeit und Fliß nit macht
— Frau, lies dä Uffatz; 's isch e Pracht;
Kei Fehler drin — was saisch de,
Was mini Buebe leiste?"

„„Der Ronemißli — sait si Frau —
Soll so-n-e-n Uffsatz mache?
O liebe Ma, was denksch de-n-au,
De machsch mi schier gar z' lache;
Me sicht 's im erste Satz scho a,
Daß dä kei Schüeler mache ka
— Und bsunders so-n-e dumme,
Wo bständig um en umme

E Lehrer isch — i weiß es jo
Vo siner eigene Muetter —
Dä macht's (sunst käm der Bueb nit no)
Und isch derfür am Fueter.
Lueg numme-n-au dem Bueb in's Gsicht,
Eb do e groß Talent drus spricht? —
Zwor d' Muetter, wil 's ihr Kind isch
Und jedi Muetter blind isch,

Die glaubt 's alei."" — „Jä so, das git
Der Sach e-n-andri Wendig.
Nei, ungrecht si das wem-mer nit;
I gieb em „unselbständig."
— En andere" — „„Wie viel hesch no?""
„I weiß es nit; no gnueg sind do.
I ka 's schier nit prästiere,
Und möcht der Kopf verliere." —

Er lehnt si zruck, und 's kunnt en a
As wie-n-e Drang zum Schlofe,
Er het lang gnueg jetzt d' Metti gha
Mit sine junge Schofe.
Si laufe-n-em jo nit dervo,
Und 's wird kei Wolf derzwische ko.
E Nuggerli in Ehre
Wer will 's im Hirt verwehre?

O arme Ma, wärsch lieber wach!
Di Wibli sott di wecke;
Ums Schlofe-n-isch 's e schöni Sach,
Doch Träum, die könne necke.
Dir goht 's e so; dä Traum wo jetz
Di gfange haltet in sim Netz
Isch keine vo de schöne
Die eim mit Rose kröne.

De-n-othmesch schwer, und uf dim Gsicht
Lit d' Spur vo schwere Sorge.
Jo, jo, de traumsch e bösi Gschicht,
Si will di schier verworge:
Dä Bueb isch schuld, dä Römerfrynd,
Dä isch uf eimol vomme Kind
E Herr, e große, worde,
Mit Stelle-n-und mit Orde.

Er rächt si für si Nummero,
Er het jetz z'cummediere;
Vom Alte will er nyt verstoh,
Will Alles reformiere,
Schribt Büecher über Hals und Kopf
Vo Schlendrian und altem Zopf;
In Schuel- und Kirchesache
Soll neye Geist erwache.

Der alt heb numme zlang scho gspuckt,
Sit mehr as hundert Johre,
Heb alli Freiheit unterdruckt
Und Sclavesinn gibore.
Der ney, das seig der wahri Huuch
Dä d' Welt zue ihrem Früehlig bruuch;
Wer nit zue demm well schwöre,
Dä dörf au nimme lehre.

Und bsunders d' Herre Lehrer, statt
Mit Freyde 's Ney z' bigrüesse
— Das schribt er in e glese Blatt —
Die trätte 's grad mit Füesse.
In Sproche, Gschicht, Geographie
Seig nie e-n-ärger Zopfthum gsi.
Zue neyere Systeme
Well keine sich bequeme.

Vor Alle-n-aber use rag —
O Traum, jetz sottsch verschwinde;
Mach in dim Schläfer wieder Tag;
Denn sunst, was mueß er finde! —
O weh, 's isch z' spot, der Schlag isch gscheh;
Er het si eigene Namme gseh!
Er gspürt kei Bluet meh rinne,
Schwarz wird 's em vor de Sinne.

Uf inn goht also zletscht der Schutz,
Und er isch 's Ziel vom Ganze.
Inn stellt me dar als alte Mutz,
Dä nimme recht könn tanze.
Das ist der Kern — er merkt 's recht wohl,
Und 's ander Alles isch Symbol.
Imm will me-n-eis versetze,
Und d' Hauer an em wetze.

Doch 's Aergst kunnt no. Er het si Zorn
Bis dohi könne dämme,
Doch jetze längt er in e Dorn
Do mueß 's en übernemme.
Denn 's stoht — er zitteret vor Wueth —
'S wär für di liebe Juged guet
Als Lehrer inn z' verliere,
Me soll en — pensioniere!

Das isch doch z' viel, do rißt d' Giduld:
Er stöhnt in dumpfe Töne,
Schlot zweimol mit der Fust uf 's Pult
Und knirscht mit alle Zähne.
„Herr Jeses! — rieft erschrocke d' Frau —
Bisch närrisch Ma? was traumsch de=n=au?
Wach uf und loß es tage:
Di Tasse hesch verschlage!“ —

Schlittefahre.

Si händ 's schier nit erwarte könne,
Und endli het 's denn vieri gschlage.
Lueg, wie die Buebe=n=use renne
Und heim uf alle Wege jage,
Und d' Schlitte=n=uf em Estrig hole
Und dusse sich mit Schnee verbole!
Kalt isch 's, me möcht zue Is vergoh,
Doch d' Buebe froge nyt derno.

Lueg, wie si dört der Berg ab schnurre,
Los, wie si dur enander schreie,
Los, wie die Gleis am Schlitte surre
Lueg, wie die zwei an d' Mure keie!
Hesch gmeint, si schreie? O biwahri!
„Das dunkt mi lustig, dorum fahr i"
Sait ein dervo und wischt der Schnee
Us Gsicht und Hoor „'s thuet nimme weh."

Der ander hinkt, und möcht gern grine,
Doch schämmt er si und bißt in d' Lippe,
Er wott nit gern e Maidli schine,

Und het jo zletscht no gsundi Rippe,
Drum sait er, um si Mueth z'biwise:
„Lo mi vora, i will jetz wise;
Du kasch jo nyt, paß uf, du Narr,
Eb i au an e Mure fahr."

Der ander lot em gern der Schlitte
Und sitzt em uf — und beidi schnurre
Wie Pfil dervo. O weh! e Dritte
Wott no mit Schlittschueh vorne dure.
„Zruck!" schreie Beid mit Laiestimme;
Doch dä, im volle Zug, ka nimme —
Der Schlitte kunnt, und fahrt — o waih —
Im Schlittschuehläufer grad an d' Bei.

Das git e Rumplete=n=am Bode,
Denn alli fahre si dört use
In Schnee — ein mit verstuuchtem Knode,
Im andere thut 's Schienbei suse
Vor Schmerz, der dritt macht endli Miene
As fehl em au nit d' Lust zum Grine,
Doch händ si no=nig gnueg am Schmerz,
Der Zorn au stigt ene=n=in 's Herz

Zerst blibt me zwor bi Uebernämme:
„Laternestock", und „„Schlittediebe"" —

„I thät mi mit so Schlittschueh schämme“ —
„„Und i deheim am Ofe blibe,
„„Ihr Pflute-n-Ihr!““ — das isch d' Trumpete
Zum Agriff uf der Schanz z' Elsbethe;
Si gehnd en ander uf der Lib,
Zwei gege-n-ein, im ärgste Kib.

Und Alli bilde-n-um si umme
E Kreis, und luege zue und lache.
E Theil will wehre — „Lehnd si numme,
Si werde selber fertig mache“ —
„„Nei, 's isch e Schand: Zwee gege-n-eine““ —
„Worum? Dä mit de lange Beine
Het scho e Vorthel über Bed“ —
So goht 's in Red und Gegered.

Doch lueg — der Strit ka nimme dure;
Si werde müeße Friede schließe —
Lueg dört di schwarzi Gstalt; um d' Mure
Grad umme lenkt si — Alli grüeße
Gar höfli und ziehnd d' Käppli abe —
„Wer sind die ungezogene Knabe?“
So frogt si, und goht uf si zue,
Und augeblickli händ si Rueh.

Die drei stehnd do wie armi Sünder,
Roth, purpurroth bis über d' Ohre,
Vor ihrem Pfarrer: „Liebi Kinder!
Sind d' Mensche denn zum Strit gibore?"
Red't er si a „mueß d' Juged denne
Au scho in Zorn und Haß entbrenne?
Isch das die Unschuld, die sich ziemt
Und die me=n=an de Kinder rüehmt?

Was isch der Grund? I ka mer 's denke:
Er sind gwies an enander gfahre.
Und dorum wend er ych so kränke!
Er werde=n=andri Stöß erfahre
Uf eyerer Wanderfahrt, jo, falle,
Und sini Füst darf doch kein balle
Und wüethe — denn 's isch Gottes Plan,
Und was er thuet isch wohlgethan.

Denn, wem=me 's recht bitrachtet, Knabe:
'S ganz Lebe isch e Bahn im Große;
Mer fahre=n=alli 's Bergli abe,
Und müend oft an enander stoße;
Jo, menge schießt an Stei und Mure,
Daß alli Mensche=n=inn bidure,
Denn d' Schmerze sind no anderer Art
As die vo dem, wo Schlitte fahrt.

Au 's Lebe-n-isch e Bahn, jo währli,
Und nit so glatt, wie die, und ebe,
E Fall druf isch oft lebesgfährli;
Nit jede ka sich wieder hebe
Wie Ihr, und stoh uf gsunde Füeße,
Nei, liege blibt er, und do schieße
No alli Schlitte-n-über en her,
'S wär besser, wenn er gstorbe wär.

E menge mueß sich glückli schätze
Und Gott im Himmel obe danke,
Wenn d' Glieder numme sich verletze,
Und er si Reis darf witer wanke
As arme Tropf, doch mit em Lebe,
Und Alles schätzt er gring dernebe,
Will Alles gern verlore ha,
Wenn er nur lebe-n-und othme ka.

An dene Lyt 's Exempel z' nemme,
Das sotte-n-er, das wurd ych nutze;
Er wurde-n-ych dernochet schämme
Bim allergringste-n-Unfall z' trutze,
Und, statt ych 's Lebe so z' versure
Enander helfe-n-und bidure,
Denn unser irdischi Lebesfahrt
Isch ohnidieß scho ruuch und hart.

Und soll si denn dur unser Strite
Und zanke nur no ruucher werde?
Nei; lehre drum Giduld bi Zite,
Und trage kleineri Bischwerde;
Denn 's Lebe spart si keim vo=n=Alle:
Er werde no ganz anderst falle;
Drum frommt uns Mensche nyt so sehr
As Friede. Bhüet ych Gott der Herr!" —

So het er gsait, druf isch er gange.
Und d' Buebe? Händ sich losse brichte.
'S het nur am rechte Wörtli ghange,
Um uf der Stell ihr Händel z' schlichte.
Wie allewil — si sind in Schaare
No friedli bi=n=enander gfahre
Und spot am Obe friedli heim:
E gueti Lehr schad't halt e keimm.

Uf em Kirchhof.

Allewile waiht der Wind so schurig
Ueber d' Gräber uf em Kirchhof hi,
Und die Pappelwide luege trurig
Wie vom Gram verzehrti Seele dri,
Gend nur hie und do e Lebeszeiche
Mit de Blättere, de fahle, bleiche —
Allewile waiht der Wind so trurig.

Isch 's der Geisterhuch, dä dinne waltet
Und si Ton in Blatt und Zwig zerstreut,
D' Immortelle-n-us enander faltet,
Und der Duft vo Blueme zu-n-is trait?
Sieht me sunst kei Huch kei Blatt biwege,
Uf em Kirchhof mueß sich 's bständig rege, —
Isch 's der Geisterhuch, dä dinne waltet?

Und der Ton isch nit e-n-eifach Sysle,
Wie me 's sunst in Baum und Wipfel hört,
'S lit e ganze Trurgsang in sim Glisle
Und nur Seele, die vom Gram verzehrt
Zue de Todte-n-ihre Gräber walle,

Die verstehnd si Sinn alei vo=n=alle
'S isch e Sprooch, und nit e=n=eifach Sysle.

Und die Sprooch stimmt zämme mit de Seele:
Ernst und voll Gidanke; denn wer trurt
Uf de Gräber, darf sich nit verhehle
Daß si Lebe=n=au nit ewig durt.
Und er hört si dytli zue=n=em sage:
„Di au wird me bald do umme trage“ —
Denn si isch im Iklang mit de Seele.

Lebes Freud und Lust ka=n=eim zerrinne
Wem=me 's hört, und 's zieht eim schmerzlig hi
Zue der Muetter und der Schwester dinne
In der Gruft — me möcht sie selber si —
'S schadet nyt, denn uf em Kirchhof ebe
Müend au die 's vernemme, die no lebe:
„Alli Lust mueß doch emol zerrinne.“

Im Winter.

Nei, lueg wie 's schneit
Und abe macht;
Der Wind het gwaiht
Di ganzi Nacht,
Und waiht no jetz und fegt der Schnee
Vo Dach und Gibel abe
Uf d' Stroß; me sicht bald schier nyt meh
Und isch as wie vergrabe.
Das isch e Tag,
Daß Gott erbarm!
Jetz friere mag,
Wer bloß und arm,
Und wer nit warm
Im Zimmer sitzt
Und luege ka
Wie d' Schibe schwitzt;
Wer dusse-n-uf em freie Feld
Sich umme tribe mueß um 's Geld.,
Erstarrt an Händ und Füesse.
Du lieber Gott!
Do gsicht me-n-erst di rechti Noth

Und sieht si eige Glück erst i,
Und lehrt derbi
Si bizli Wohlstand gnieße.
Wie schurig mueß es si
Jetz vor de Thore.
I glaub, wär i
Jetz dusse,=n=i hätt gli
Der Mueth verlore.
Do wo der Wind der Schnee
Rings um eim umme waiht—
Me gsicht, me hört nit meh,
Und jedi Kraft versait
Und jede muthige=n=Entschluß,
Bis er eim umme lait,
Und Schnee und Schnee trait
Mehr und mehr
Ueber ys her
Zuem kalte Todeskuß.
O Winter, strenge König!
Du kümmerisch di wenig
Um dini Unterthane:
Scho mengem hesch 's so gmacht,
Er hätt no solle z' Nacht
Gschwind naime=n=ane.
Er kunnt vom Weg

Ab durch der Schnee,
Er gsicht kei Steg
Kei Hysli meh,
E kalt wiß Feld,
Wo keim Mond erhellt;
Sunst nyt,
So wit
Er luege mag,
O wär 's doch Tag!
O wär er doch nit auf der Haide!
Wer soll en wise, wer en bscheide?
Der Sturm? dä trurig drüber pfift
Und ganzi Hufe Schnee ergrift,
Und hungerig — me hört em 's a —
Drin umme wüehlt und umme fahrt
Und schurig knarrt,
Und zornig sie verwaiht
Und rings zerstreut
Wil er nyt finde ka?
Wart nur! e=n=arme Ma
Kunnt bald.
Sichsch blaß und kalt
Der Tod em scho
Entgege gähne?
O wär e Baum doch do,

An demm er lehne
Und ruehje ka!
Er suecht vergebe.
— Jetz goht 's an 's Lebe:
D' Knie wanke,
Und d' Gedanke
Fange=n=a sich z' verwirre;
Er gspyrt 's im Kopf schwirre
Und suse=n=und bruse.
Jetz stige=n=und schwebe
Vor sine Sinne
Us em hyslige Lebe
Im Zimmer dinne
No einzelni Gstalte
Traumähnlig. Im alte
Lehnsessel am Ofe
Sitzt er, um z' schlofe.
Er gsicht Frau und Kind
Im gliche Zimmer,
Hört, wie si in Aengste sind,
Und gsicht ihr Noth;
S' Herz bricht em ihr Gwimmer:
Si meine, der Vatter seig todt.
Si Junge=n=isch bannt,
Er ka nit rede,

Und möcht doch jede
Vo sine Knabe neh bi der Hand
Und riefe: „Do bi-n-i, ihr liebe Seele,
Was wend er ych quäle?“ —
Si sehnd der Vater nit am Ofe sitze,
Si meine, dusse-n-im wiße Feld
Seig er bigrabe
Im tiefe Schnee,
Und sie seige jetz allei in der Welt,
Und niemez werd si unterstütze;
Das isch ihr zweit, ihr grusig Weh.
Ihr liebe Knabe!
Du armi Frau!
Worum het er au
No use müeße so spot in der Nacht,
Wenn 's dusse so stürmt und abe macht?
Dä guet Vatter: sim Bruf treu blibe,
Zue-n-eme Kranke het er no welle
Und vo der Schwelle
Der Tod vertribe,
'S Lebe het er welle bringe;
Jetz isch er selber todt,
Und sini letschte Syfzer dringe
Us siner Todesnoth
Nit zu sim treue Wib,

Zue sine Kindere;
Sie könne 's nit hindere,
Daß si starre Lib
Ganz allei und verlosse,
Vo-n-ihne nit umschlosse,
Im kalte Tod in d' Arm sinkt. — —

Und der Ander, für de-n-er 's Lebe
Gopferet het in selber Nacht,
Isch wieder gsund und frisch erwacht.
Riich isch er zwor, doch gizig derneb,
Het Geld und Guet in Fülli erworbe
Und könnt die Kinder hege-n-und pflege;
Ihr Vater isch gstorbe,
Sinetwege.
Si lide-n-unter hartem Druck
Und klopfe-n-a. Er wist si zruck,
Er fahrt si a
Der riich Ma,
Wo si em ihr Leid erzelle,
Und stellt si uf d' Schwelle. —

Und das au gsieht der Vatter am Ofe,
Doch ka-n-er nit helfe, — 's zieht en zuem Schlofe
Mit Bleigwicht abe — er möcht winke,
Doch ka-n-er nit; mueß d' Hand lo sinke.

Jetz kunnt 's uf eimol an si Herz,
So wohlig und mit warme Schläge,
Er gspyrt nyt meh; kei Gfühl vo Schmerz:
Das isch 's letscht Rege
Vom Lebespuls. Jetz fallt er hi,
Dusse=n=uf der Haid
Und um en umme waiht
Der Wind si Todtekleid
Und hüllt en i. — — —

Vergebes uf der Vatter blange
Deheime Frau und Knabe:
Er kunnt nit zruck am nächste Morge,
Und nit am zweite,
Und menge Tag isch scho vergange,
Und endli gstoht me sich 's: Er isch bigrabe!
Und lit verborge
Im Schnee duß uf der Haide. —
Lang nooche kunnt
E Schäfer uf em gliiche Weg
Dur 's Feld und vor em lauft si Hund.
Dä blibt uf eimol stoh,
Und fangt a z' belle und z' wüehle=n=und z' scharre,
As ob do ebbis bigrabe läg.
Und endlig fallt im Schäfer si Gibahre

Uf, und er luegt au no,
Und findet unte=n=e Todte liege,
Mit frisch erhaltene Zyge. — — — —

Herr je! wie ka 's eim gspäßig goh:
Bald wär i jo in 's Dichte
Und Traume=n=ine ko
Und wunderbari Gschichte.
Was spielt eim mengmol d' Phantasie
Für Streich — me sieht 's erst nooche=n=i:
Do ha=n=i in mim warme Zimmer
Mi ganz behagli gfüehlt und denkt:
Wie guet hesch du 's, wie hend 's die schlimmer,
Die dusse=n=in der Welt versprengt,
Im Wetter, Is und Schnee;
Ha denkt und grüblet und — i weiß gar nimmemeh —
Uf eimol kunnt 's mer wie=n=e Traum vor d'Sinne;
I sieh e Bild, leb selber mitte=n=inne,
Und eis kunnt über 's ander no derzue.
Und endli git 's e ganzi Gschicht,
Und wenn ych d' Neugier sticht,
So mache selber no=n=e Schluß derzue —
Mi leend in Rueh.

A'm Brunne.

Lueg 's Wasser, wie 's sprudlet so voll und so frisch
Mit Lärme und Grysch,
Und plätscheret unter de Röhre.
Und hoch uf em Brunne=n=e steinene Ma
Luegt 's allewil a
Und mueß es au allewil höre.

Zwor 's Wasser allei wär nonig so arg,
Sini Nerve sind stark
Und könnte 's am End no ertrage.
Si sind jo vo Stei, und früehjer au scho
Het er höre ganz anderi Kläng aschlo,
Und het nit dörfe verzage.

E Held isch 's gsi; in bluetiger Schlacht,
Wo 's tost het und kracht
Het er 's Lebe für d' Freiheit verlore:
Seevogel heißt er, dä schwizerisch Held,
Si Name=n=isch priese=n=und gfirt in der Welt,
Und z' Basel isch er gibore.

Du hättsch no dim Tod ebbis bessers verdient,
As 's Loos, wo der grüent
Uf em Brunnstock: Nebe-n-em Tose
Vom Wasser 's Geplaüder, 's Geschnatter, 's Geschnärr
Vo de Mägd, die der Brunne kei Augeblick leer
Am Tag leend, au mit azlose.

Was jedere lastet und druckt uf em Herz,
Vo Kummer und Schmerz,
Das spart si gwies bis an Brunne:
Do kömme die Gschichtli, wohr oder nit,
Ueber d' Frau und der Herr oder anderi Lyt
In classische Forme-n-an d' Sunne.

Und 's Anneli, 's Bäbeli, 's Liseli weißt
Ebbis extra und heißt
Au die Andere-n-ebbis erzelle.
Und si finde kei End, 's Mul stoht ene nit,
Im Plappere, Klappere halte si Schritt
Mit der immerfurt sprudlende Quelle.

Nur sind ihri Rede nit allewil rein,
Wie 's Wasser: i mein,
D' Verlümdung git ene Flecke.
Meng ehrbari Frau, wenn si 's höre könnt

An 's Seevogels Platz, wie me dunte si nennt,
Wurd sterbe vor Zorn und vor Schrecke.

Lueg selbi, si het der Züber scho voll,
Doch lot si ihr Groll
No us gege d' Frau und Consorte,
Si stemmt bod Händ gege d' Site, me sieht,
Wie si gellt und Gift und Galle-n-ussprüeht,
As wenn si wott alli ermorde.

Die Andere-n-alli sind Aug und Ohr,
E förmlige Flor
Vo Mägde, und äne-n-am Brunne
Isch e Ma, dä thuet, as hörti er nyt,
Und as wott er numme-n-e Tränkli zuer Zit
Sim Rößli, demm Schimmeli, gunne.

Doch hinter em Brunne duckt si versteckt
E Bueb, und er heckt
E Streich us, sott me fast glaube.
Er wartet. Jetz het si der Züber scho uf,
Die Schreiere, aber si hört nonig uf
Und isch im Zug mit em Schnaube:

„I sag ych, es isch e Schand und e Spott,
Mi Frau deheim sott —"

Doch bringt si der Satz nimme ferig, —
„Herr Jeses!“ schreit si uf eimol und schießt
Mit der Hand in Reckte=n=und über si gießt
Sich der Züber mit siner Bischeerig.

Der Bueb springt füre=n=enanderno
Und macht si dervo:
Mit sim bleiene Spritzerli het er
Der Spuck agrichtet; und luegt jetz zue
Vo witem und lacht und hört in Rueh
Das Gschrei und das Gschimpf und dä Zetter.

„Das isch der Sündeschuld für Ihr Gschwätz,
Sait plötzlig jetz
Der Ma mit em Rößli am Brunne.
„Wer ustheilt, Jumpfere, kriegt au si Theil,
S' dient Ihre zuem Heil;
I mag 's Ere=n=emmel wohl gunne.“

Der Drach.

Er stigt, er stigt, und nimmt si Flug
In blaue Himmel uffe,
Und vor und hinterem e Zug;
Sie könne kum meh schnufe,
Die Buebe — aber 's isch e Freud,
Wie stolz si Schwanz vo-n-obe waiht,
Wie fürstlig ist si Walte;
Si majestätisch edle Schwung
Erfreut sogar di Alte.

Nur allewil in d' Höchi gstrebt
Wie eyer Drach, ihr Knabe;
Wer furt und furt am Bode klebt
Fallt frilig au nit abe,
Doch wen e frische Lufthuuch hebt,
— Si reine Trieb — dä strebt und schwebt,
Und wird au nimme falle,
Denn endli kunnt er in e Riich,
Wo ewigi Luftström walle.

D' Petition.

„'S isch nit recht. Me will ys alles raube,
Und der Burger soll kei Freud meh ha!
Nit emole d' Fasnacht meh z' erlaube!
Nei, was maße sich die Herre=n=a!
Was eim z' schwitze macht, wird nie verbot'e:
D' Stüre mueß me=n=allewile ge.
Aber d' Fasnacht — nei, das sind Marotte,
Unser Fasnacht leend mer ys nit neh.

„„'S sige=n=ernsti Zite““ — minetwege;
Aber ka der Burger denn derfür?
Und was isch de Herre zletscht dra glege?
Die sind rich — mir lide drunter, mir.
Und wenn kunnt d' Erholig besser z' Statte
As in schwerer Zit? Me=n=isch gern drohn
In der guete, und bi feiste Matte,
— Kurz, i unterschrib die Petition.“

Und er thuets, er unterschribt si Namme:
Alles, was er sait, do blibt 's derbi.
Und — wenn scho si eheligi Flamme

Inn no stupft — 's isch nit Intressi gsi.
Allerdings bringt d' Fasnacht au e Sümmli
Mehr in 's Hus — das weißt der Burger wohl;
Aber er isch kei so huslig Immli,
Er thut 's nur für 's allgemeini Wohl.

Selbe-n-Obe goht er no zue Frynde
Neime hi; dört wird 's em gwöhnli wohl:
(Denn me darf doch au Erholig finde
No der Arbet: 's gschicht nur siebe Mol
In der Wuche) — Dört, kum isch er dinne,
Fahrt si beste Frynd barsch uf en los:
„Aber sag, wo hesch au dini Sinne?
Du blamiersch ys alli jo famos!"

„„Und worum?"" Er frogt verwirrt, bitroffe,
Wie-n-e Wanderer, wo-n-e Schlang atrifft.
Ruehm, nit Tadel het er dörfe hoffe
Wege siner Nammesunterschrift.
„Was? de frogsch no, und hesch unterschriebe,
Hyte, die Pietistepetition?"
— „„Was? — Pieti—? 's Wort isch em stecke bliebe,
Der Verstand fallt schier gar ab em Thron.

Endli sait er: „Händ er mi zuem Narre,
Oder isch ych ernst? Denn cunterär,

Wenn 's druf akäm, sotte-n-er 's erfahre,
Daß i ehnder für e Wuche wär
As nur für e halbi. Jetze heb i
Contra, sage-n-er, petitioniert?
D' Fasnacht ha-n-i unterstützt, no eb i
Gwißt ha, daß i je emole wirth." —

„„Hesch de denn nit glese, was für Plunder
As de-n-unterschribsch?"" — „He nei, worum?"
„„Nit? Jä so, jetz nimmts mi nimme Wunder
— Aber Baschi! isch me-n-au so dumm!
Nit emole zlese vor em Schribe!
'S isch e Fasnachtspetition gsi, jo,
Aber Frommi, die 's Verbott bitribe,
Händ si gmacht — die händ di schön biko!""

Jetze wird 's em zue sim große-n-Aerger
Klar — doch unterdruckt er en und sait:
„Sage nur der Frau nyt, sunst wird 's ärger
As es isch. Im Grund, recht überlait,
Mir isch gliich, und ka mi wenig scheere;
Contra oder pro — 's thuet nyt derzue:
Wenn si numme merke-n-, unseri Herre,
Daß au unser ein darf 's Mul ufthue.

D' Promotion.

I.

Kränz sind, Guirlande=n=an der Kirche ghange,
Wie zueme Fest sind Jung und Alti ko:
E heilig Gfühl het alli überno,
Und dinne het si Orgelschall empfange.
Wie bald isch d' Rosezit für die vergange,
Die jetz in buntem Gwimmel sitze do,
Und Alli uf der Gsang und viel dervo
Uf d' Rede und di schöne Büecher blange!
Jetz schallt in gmischtem Chor vo=n=obe her
„Du Herr allweiser Gott." — Wie viel vo dene,
Die no=n=em Lied schych, zitternd füre gehnd,
Sind später au in ihrem Wirke krönt
Mit Ehr? — wie viel, jetz riich an Ruehm, gehnd leer
Im Lebe=n=us? Die Frog verdient wohl Thräne.

II.

Jetz isch es anderst. Jetz soll der Verstand
Festordner si, 's Gfühl soll eim nit beeirre.
Was brucht 's die Mengi Kränz an alle Thüre,

Was soll, für Knabe, 's prunkend, festlig Gwand?
Was bruucht 's no Rede? Ziererei und Tand!
Was solle d' Töchter au bim Gsang mit girre?
Me hüet sich, d' Knabephantasie z' verwirre;
Und z' singe sind si zletscht allei im Stand!
So kurz as mügli und so unschinbar,
Zit gspart und Firlifanz — isch Grundsatz jetz.
Di Langiwil gähnt in der Knabeschaar,
Si dörfe 's Promotionslied nimme singe,
Kei Fest isch 's meh — e Gripp; drum sind au d' Plätz
Zrings leer. — 'S isch Mode halt in alle Dinge.

Uf em Münsterplatz.

Wie=n=e Krater Lava speit
Mit der dunkelglühige Masse,
Rings umher 's Land übersait
Und mit sine Ströme deckt,
Witer, immer witer leckt,
So ergießt sich jetz uf d' Gasse
Dicht gedrängt e Buebeschwarm
Dört zuem Schulthorcrater us
— Denn Gottlob! d' Schuel isch jetz us —
Voller Freude, Arm in Arm.

Ei Gfühl isch es, das si bseelt:
(Und die Gmeinschaft wahrt der Friede)
Daß me si vier Stunde quält
Het mit alt=und neuer Gschicht,
Und daß no der sure Pflicht
Endlig au Erholig bschiede
Sei 's bim Esse, sei 's bim Spiel —
'S het am End doch au si guet 's,
Denn uf Jugedmueth beruoht 's,
So e gmeinsam Buebegfühl.

Jede het si Lidesgnoß,
Demm er ka si Unglück klage,
Gruppe bilde sich im Troß:
Die dört lost e Gschichtli a,
Selbi lacht, wenn eine ka
Au e witzig Wörtli sage.
Friede, Eintracht, Gselligkeit
Sind jetzt mächtig in der Schaar,
Denn ihr Himmel isch no klar
Und ihr Herz nit überschneit.

Könnte=n=er doch später no,
Wenn 's im Lebe=n=afangt z' stürme,
Wenn zum Wirke d' Zit isch ko
Und zuem Kampf, wenn d' Lideschaft,
Haß und Zorn in voller Kraft
Welle hoch uf Welle thürme --
Könnte=n=er an d' Jugedzit
Denke=n=und an 's gmeinsam Spiel
Und an d' Schuel — o gwies, e Ziel
Wurd sich stecke mengem Strit.

Und er wurde denke: Nei,
'S isch nit recht im Lebe z' wüethe
Gege die, wo in sim Mai

Mit ys gspielt und glitte händ;
'S sind doch Jugedfrynd, mer wend
Lieber d' Hand zum Friede biete. —
O 's isch schön, wer dora denkt,
Wer 's Gedächtniß nit verlore,
Und zu Schuel= und Jugedjohre
Gern no Herz und Sinne lenkt.

Hypocras.

Het denn der lieb Gott au der Wi
Der süeß, lo wachse, daß me dri
No Zucker, Zimmet, Nägeli thuet?
Das isch nit guet.

Imm sei 's denn klagt, daß so e Gmisch
Bi uns zuer Mode worde=n=isch,
E Race=n=ohni Recht und Paß:
Der Hypocras.

Er het kei Art und kei Natur;
Er isch kei Wi und kei Mixtur,
Kei Stammbaum und kei Vatterland
Sind imm bekannt.

Me het en z' Basel ine kauft,
Und 's pflegt en jetzt, nodem er tauft,
As wie=n=e=n=eige städtisch Kind
So Herr as Gsind.

Und 's Aergst isch, daß di ächti Bruet
No wiiche mueß sim falsche Bluet,
Sie goht im Wertigskleid derher,
Er isch e Herr.

Am Firtig, do isch sie verbannt,
Er kunnt alei, im Festgewand,
Thuet süeß und schön bi Jederma
Und — lüegt en a.

Denn Mengem thuet si Umgang weh,
Er wott, er hätt en gar nit gseh,
Am andere Tag — Drum seig verbannt
Us Stadt und Land!

E Menge, hoff i, wenn er weißt
Was Hypokras uf guet dytsch heißt,
Git em der Abschied uf sim Tisch;
'S heißt ebe: Gmisch.

Zwor menge Glehrte, überklueg,
Het an der Ableitung nit gnueg:
„'S käm, heißt's do, vom Hippocrates";
Doch das sind Gspäß.

Dä Dokter isch no gscheiter gsi
As unseri: „Guet isch der Wi,
D' Kunst lang, und s' Lebe kurz und schlecht,
Drum trink en ächt!"

Das het er gsait und schön isch das.
Drum pereat der Hypocras,
Und vivat Asclepiades
Hippocrates!

D' Visite.

Emole mueß es si im Johr,
So will 's di gueti Sitte,
Und jedi Husfrau nimmt sich 's vor
Und ladet in d' Visite;
Cousine, Gschwei und Nochbersfrau
Müend seh, daß 's jährlig Budget au
Vermag sie z' regaliere
Und mit Comfort z' serviere.

Und isch me sunst im Lebe spröd,
Hyt holt me-n-alles füre:
Hyt kunnt e Luxus uf 's Tapet
An Grichte-n-und an Gschirre!
Jo, 's Kostberst, von der fiinste-n-Art,
Was nur e gheime Schrank bewahrt,
Mueß hyt vor alle Blicke
Der Tisch und 's Zimmer schmücke.

Di beste Platte, wo me bringt,
Die müend vom Trefzger stamme.
Das isch e Klang, wo nobel klingt,

E weltberühmte Namme!
Do heißt 's, mit Andacht und Verstand
Nehm jede Gast si Bsteck in d' Hand,
Und denk, zue was für Gnüsse
Er iilt bi jedem Bisse.

Und gwies, das isch no mengmol 's Best
Vom Krom in der Visite;
Die anderi Zuethat will für Gäst
Und Wirth nit viel bidyte;
Der eint zeigt ebe nur si Glanz,
Und d' Itelkeit beherrscht en ganz,
Di andere beschliiche
Gfühl, die der Mißgunst gliiche.

Vom große Gugelhopf eweg,
Wo 's Kaffi mueß versüeße,
Bis z' Nacht zuer Mohlzit und zuem Schleck,
Mit demm sich d' Acte schließe —
Mer kenne jo di leeri Zit,
Wo mengmol zwische=n=inne lit;
Wenn d' Strickete nit wäre,
Si schiinti ewig zwähre.

Me redt doch au zuem Stricke? Jo,
Und z'letscht, die guete Fraue,

Was könne sie derfür, wenn do
Und dört sich Brucke baue,
Wo 's Rede druf spaziere ka?
Wenn selbi Frau und selbe Ma
Uf böse Wege wandle? —
Me mueß es doch verhandle.

Me darf doch, was im Lebe schlecht,
Nit durch si Red bemäntle,
Me darf doch Argwohn ha, was ächt
Schuld sig an selbe Händle,
Me darf doch rothe hi=n=und her,
Darf lustere und lose, wer
Am beste=n=uf der Spur isch —
Wil d' Neugier jo Natur isch.

Jo, jo, ihr Fraue händ ganz Recht,
Ihr händ au d' Stimm zuem Rede,
I glaub sogar, vom andere Gschlecht
Thuet's glegetlig e Jede.
Verrothe mi nit, daß i 's gstand;
Und, wege der Visite — d' Hand!
I red nur vo „mengmole"
Und will nit jedi mole.

Carnaval.

Bschaut ein im Spiegel si Figur
Und si Manier und si Natur,
So gsieht er 's gliichlig allewil
Und kriegt am End nur Langiwil.

Und luegt er um si, gsieht er au
E-n-Einerlei im Weltebau,
Der Tag erschiint und wiicht der Nacht,
Morn isch er wieder ney erwacht.

Und d' Erde draiht si jede Tag,
Und bstimmt der Zit ihr Stundeschlag,
Der Mond isch jede Monet ney
Und — 's isch e-n-ewig Einerlei.

Der Früehlig folgt im Winter no,
Der Summer kunnt, der Herbst derno,
Und endlig isch denn 's Johr vorbi,
Und isch exact wie 's vorig gsi.

Und eine stirbt, der ander kunnt,
Der Tod und 's Lebe mache d' Rund,

Und d' Tuged siegt und 's Laster fallt,
Ein het der Dienst, der ander d' Gwalt.

E jede Künig trait si Kron,
Der Bettler zehrt vom Bettlerlohn,
Dä mit de Schelle heißt e Narr,
D' Narrheit isch wollfel, Witz isch rar.

So isch 's vor alte Zite gsi,
So bliibt 's und wird 's no ferner si,
Und das heißt „Lebe", das isch d' Welt,
Uf ewig gliichi Bahne gstellt.

Mir sind im große Globus nur
E kleine Theil und kum e Spur,
Und der Accord im Weltechor
Kunnt dur uns Mensche nit in Gfohr.

Drum dörfe mer di langi Zit
— Langwilig isch 's; do herrscht kei Strit —
Vertribe, und us eigener Kraft
Tribe, was Lust und Wechsel schafft.

Das Erdekügeli darf scho
Durch Rüttle z' unterst z' öberst ko,

Si Gstalt bliibt doch, und 's duurt e kleis,
Isch's wieder in sim alte Gleis.

'S isch däweg, trotz em Einerlei,
Uf Erde scho viel Narrethei,
Und jetz, e Bizli mehr derzue
Mit Wille — ka das Schade thue?

Die Narre, die 's nit glaube z' si,
Und dennoch sind Johr us Johr i
Sind schädlig, die wo 's wisse, die
Sind 's nit, die loß in Friede zieh.

E Schellekappe-n-uf wisem Haupt —
E Künigskron uf Narrehaupt;
Im Gsicht e Maske — vor der Seel —
Was isch vo beide besser? Wähl!

D' Wahl isch nit schwer — drum nur kei Wall
Entgege freiem Carnaval;
Dä isch jo nit der gfährligst Narr,
Wo trait si Kappe-n-offebar.

D' Nacht.

Süeßi, heimeligi Nacht,
Bisch mit dine dunkle
Auge wieder uferwacht,
Die me trotz em Sternefunkle
Nit erkenne ka,
Doch — si thüend 's eim a.
Wen de=n=aluegsch, gspyrt di Gwalt,
Wie=n=e Zauber um en umme
Legt sich 's lind und wohlig; bald
Isch vom Tag, vom Grysch, vom Summe
Au die letschti Spur verhallt.
In dim Arm, in dim Flor
Schließt sich 's Aug, schließt sich 's Ohr;
In dim ganze Walte bisch
Gheimnißvoll, nit z' durdringe,
Nit z' erforsche, nit z' bezwinge,
Jede füegt sich dine Schlinge
Ohni Strit, ohni Grysch.
Nit nur us de=n=Auge triefe,
Dine dunkle, dine tiefe
Schlof uud Traum uf d' Mensche nieder —

Nei, du hesch um dini Glieder
Au e wite Mantel gschlunge,
De bim Flug uf und nieder
Ueber d' Erde wogt und wallt,
Demm e Huuch entströmt wie Flieder,
Daß vo siner Kraft durchdrunge,
Vo sim Othem still bezwunge
Alles in Betäubung fallt.
Liecht und Stern nutze nyt,
Könne nit di lise Tritt
Vo der Menscheseel verschyche,
Nit sim linde dunkle Walte,
Milde Webe,
Gheimnißvoll durchhuuchte Lebe
Widerstrebe,
Und ihr Glanz entgegehalte.
Denn die no viele stärkere Flamme,
Die in unserer eigene Brust
Glüehje, mit de viele Namme:
Zorn und Rooch und Lieb und Lust
— Die mit liebli rothem Schin,
Die mit wilder dunkler Gluet,
Die zur Qual und Höllepin,
Die zum frische Lebesmueth —
Sie au leend ihr Schin erbleiche,

Wenn de kunnsch mit dine weiche
Viel ersehnte=n=Abgesandte
Und Verwandte:
Mit em Schlof und mit em Traum.

Aber — wenn de si nit lohsch
Nieder zue de Mensche sinke,
Wenn nur du zue Menge gohsch,
Ohni dine Gselle z' winke,
Do bisch furchtbar — Haß und Schmerz
Nage nie so arg am Herz,
As wenn 's z' Nacht kei Schlof ka trinke:
Do gehnd Syfzer himmelwärts
No=n=em helle Tagesblinke!
Denn nit nur uf d' Sinne legsch di,
Au uf Herz und Seel erstrecksch di;
Wie=n=e Geist erschinsch derno,
De si Gstalt
Nur zuem Hohn um d' Mensche krallt,
Statt si z' bette, z' hege, z' decke,
Nur um z' ploge und um z' necke
Isch vo=n=obe=n=abe ko.

Süeßi, heimeligi Nacht,
O wie ha=n=i di so gern,
Wenn de mit em Obestern

Bisch erwacht.
Loß mi no in diner Küehli
Othme, -- ström e frische Duft
Us dim fychte Gwand in d' Luft,
Die voll Staub und Tagesschwüeli.
Gnieße will i no di Kuß
Eh' de dine letschte Gobe —
Mohn um Haupt und Schläfe gwobe —
Schüttlesch über d' Mensche=n=us,
Uns zuem Gnuß,
Zuer Erquickung, unser Thau;
Wie di zarti Sorg en au
Uf di stillere Nature
Sendet, die uf Feld und Flure
Sprieße=n=us em Muetterbuse,
Us der dunkle=n=Erde=n=use;
Die ihr Lebe nit empfinde,
Das sie, wie au uns, durglüeht,
Aber welke, sterbe, schwinde,
Wenn der Thau nit dur si zieht,
Wenn sie nit der stille Nacht
Unbewußt ihr Flor, ihr Pracht
Dörfe=n=öffne, ganz erschließe,
Daß der üppig Sege ka
Dur ihr Kelch und Krone fließe. — --

'S isch e wohlig Gfühl, sich jetze
An si offe Fenster z' setze.
Küehli Luft waiht mi a,
Und i lueg, wie uf der Erde
D' Schatte-n-immer größer werde.
Niemeds gsieh-n-i as der Mond,
De jetz voll am Himmel thront.
Wunderfitz! was kunnsch au z' Nacht
Allewil go füre dysle?
Siehst de gern, was Jede macht,
Hörst de gern, was zwei als glisle?
'S wär doch Menge gern allei,
Het nit gern no Augezyge;
— 'S isch natürli — aber nei!
Du muesch ko — zuem Glück muesch schwige,
Sunst brächsch hunderti in 's Gschrei.

Aber halt — dört äne-n-isch
No e Liecht, und helli Schibe;
Wenn 's mer recht isch, sitzt am Tisch
Ebber, und, um d' Zit z' vertribe,
Liest er im-me Buech, villicht
Isch 's der Schmolkisch Obesege.
Nebezue versieht ihr Pflicht
D' Frau vom Hus, denn i wett,

Kinder sind die wiße Gstalte,
Die im Hemmeli no fege
Um si umme — Gäſtli bhalte
Het me si; jetz goht 's in 's Bett.
Und 's isch Zit, der Vater druckt
Selber scho der Schlof, er nuckt
Ueber em Buech, i sieh 's ganz dytli, —
Nu denn, schlofe wohl, ihr Lytli.
I will selber bald
In mi Bett, 's wird kalt,
Und hinter mer wallt
Und dampft d' Lampe trüeb:
'S isch ere=n=au lieb,
Wenn i si lösch
— So! jetz hesch
Dient für hyte
Und usglitte. —
'S bellt e Hund
Duße no;
Minetwege;
Zue mir kunnt
Doch kei Dieb;
I ka scho
Der Rueh
Pflege,

Und wünsch si alle;
D' Auge falle
Mer zue.

'S ney Museum.

Si sind nit gfällig, d' Forme, ehnder streng,
Die unser neye Bau in d' Höchi hebe,
Und am=me Platz! Der Dom isch zwor dernebe,
Und d' Stroß lit hoch, isch aber zimlig eng.
Doch dinne, in de Sääl und in de Gäng,
Entfalte Kunst und Wisseschaft ihr Lebe,
Und beidi Muse, wie im Wettstrit, strebe
No Maaß und Ordnig — 's isch kei bunt Gemeng
Vo=n=allerlei verworrene todte Masse;
Nei — Alles soll e Huuch, e Seel durgeiste.
Und wer könnt besser zue der Ufgob passe
As die, wo mit de zarte Flügel schwebt,
Im Saal? kei Marmorbild; si libt und lebt
— As d' Psyche. Dorum freut si eim am meiste.

Uf em Märt.

Das isch e Gwüehl, me kunnt fast gar nit dure,
E Gschrei, me hört si eige Wort fast nit!
Und d' Mensche nit allei — au d' Thjerli knurre;
E rechte Burger nimmt si Hund au mit;
Doch 's Allerärgst was nur e=n=Ohr ka höre
Sind d' Spasäu, die sich in de Säcke kehre.

'S isch halt Fraufaste hyt, 's nimmt eim nit Wunder,
Wenn Alles, was nur Bei het, zämmelauft
Us Stadt und Land und uf em Märt si Plunder
Für Mensch und Vieh verkauft und zämme kauft;
'S ganz Sundgau, d' Landschaft, Ma und Frau kunnt ine,
'S Markgrofeland mit sine Heimetschine.

'S mag Hudelwetter si vo=n=obe=n=abe
Und unte=n=uffe, das isch dene gliich;
Me sieht si doch uf Basel abe trabe
Mit Körbe=n=und mit Säcke, arm und rich,
„'S mueß ebbis goh" stoht täglig im Calender;
Am liebste Geld — „was wend er?" und „was gend er?"

Du liebi Wohret! du darfsch au di Tempel
Nit uffschlo uf em Märt; me nimmt 's nit gnau
Mit dine Gsetze. Wend er e-n-Exempel?
„O chromet doch; i bi-n-en armi Frau.
Der heid jo im e Tag mehr Geld z' verzehre,
As i dur 's Johr, um mini Chindli z' nähre." —

'S isch mengmol lustig z' lose, wie bim Handle
Doch keine vora kunnt, jo, numme bstoht.
— Der grüen Rhi, wenn er könnt si Farb verwandle
Und alles hörti, wurd gwies mengmol roth —
Und erst die Gsichter vo de Nochbersfraue,
Wenn eini nebezue verkauft het, z' bschaue!

D' Mißgunst thuet niemols guet. I ha-n-emole
Zwei Leimethaler-Büebli gseh, die sind
Uf Basel ko, um ihr Profitli z' hole,
Bi kaltem Wetter und bi ruuchem Wind;
Der eint het Eier trait, der zweit e Säckli
Mit Spasäu, beid gar bitterbösi Röckli.

Si händ, um d' Händ z' erwärme-n-in de Hose,
Ihr Richthum beidi uf e Bänkli tho,
— Der Wind, i ha 's scho gsait, het wüethig blose —
Und händ derno sich selber niederglo.

I ha=n=ene 's wohl gunnt, si sind wit gloffe,
Doch händ si 's leider mit em Platz nit troffe.

Denn uf em gliche Bänkli, nebezueche
Isch eini gsi, die het au Eier gha;
Und 's goht nit lang, so fangt das Wibsbild z' flueche
Und z' gschände=n=a: „Was goht dä Bank euch a?
I will der Zins nit für euch Beid no zahle"
— Si het halt Angst gha, 's seige zwei Rivale —

„Göhnd, packe=n=uf!" Die Buebe hend nur pfiffe,
Und händ sich christlig in ihr Schicksal gfüegt;
Der eint het no sim Eierkörbli griffe,
Der ander no sim Säckli, ganz vergnüegt;
Doch, het er 's Schnürli obe nit recht gschlunge?
I weiß nit — kurz, die Säu sind use gsprunge.

Und, paresar, goht grad e Metzger dure,
Und nebe=n=em si Hund, e gwaltig Vieh;
Dä, wo=n=er 's in der Nochberschaft hört knurre,
Und d' Säuli lanfe sieht, gli hinte dri,
Fahrt an dä Bank a, und — me ka 's errothe —
Der Bank und 's Wib und d' Eier sind am Bode.

Die Buebe laufe halt no ihre Säuli,
Der Metzger no sim Hund, und holt en no

Zu rechter Zit und macht si furt. Abscheyli
Het aber jetz das nidig Wibsbild tho!
Wo 's sini Eier gsicht am Bode schwimme,
— Vergebes; Hund und Buebe kömme nimme.

Z' Margrethe.

'S isch Sunntig und e Früehligstag,
Und 's triibt im Feld, am Baum, am Hag,
Und triibt und lockt e Jede
Vor 's Thor, in 's Frei. Mer wend doch go,
Und Basel Basel blibe lo:
'S isch lustiger z' Margrethe.

Meinsch, ohni Predig thät 's es nit?
So nimm dört obe=n=eini mit.
Hörsch, wie si 's Glöckli lyte?
Jetz fange si au z' Basel a —
'S isch schön, wer in der Mitti ka
Vo zwei so Klänge schrite.

Wer do nit in sich selber kehrt,
Und in sim Geist e Predig hört
Und glaubt im Tempel z' bette,
Für dä het Gott si Schöpfungspracht
Vergebe zue=me Tempel gmacht,
Er sott en nit bitrette.

Schön isch 's doch uf dem Hügel gwies
Im Früehlig — 's isch e Paradies;
Was lit eim do nit z' Füeße!
Wie dehnt sich 's us, wie bunt sieht 's dri
Bis dört zuem Schwarzwald und zuem Rhi;
Was ka der Blick nit gnieße!

Me ka vom Seh nit gnueg biko:
Di heimeligi Nächi scho
Vo viele liebe Stelle!
Wie mengmol hem=mer scho der Fueß
Dört ane gsetzt, und jetze mueß
Der Geist sich 's ney erzelle.

E jede het scho vil erlebt,
Und was jetz wieder vor em schwebt,
Isch wie=n=e kleini Predig;
Do schafft der Geist und git sich hi,
Und schmiegt sich dra, und senkt sich dri,
Vom Körper frei und ledig.

'S schiint emmel eim am Sunntig früeh
Di ganzi Welt, me weißt nit wie,
Viel schöner as am Wertig,
Und, wie der Mensch, im Fiirtigsputz,

Vo=n=Arbetsstaub und Schweiß und Schmutz
Gottlob, emole fertig.

Wie stellt sich 's eim z' Margrethe dar
Bim Abeluege — wie so klar!
I möcht do obe wohne.
Scho früeher heb emole do
E Kloster bstande, heißt 's, und no
Verwandt mit demm z' Chrischone.

I glaub 's, denn 's git kei schöneri Wahl,
Au für e Find nit, de sich 's Thal
Und d' Stadt will unterwerfe —
As wie der Grof vo Habsburg, wo
Emol mit Roß und Ma isch ko,
Si Schwert an Basel z' schärfe.

Will 's Gott, wird nyt meh Aehnlig 's gscheh;
Wer jetz will d' Stadt vo=n=obe seh,
Dä thuets mit Fryndesmiene —
Doch los: der Chor singt dinne scho.
Mer händ 's verpaßt, so ka 's eim go,
Kumm gschwind, mer wend no ine.

Am ene Regetag.

I will ych eyer Freud lo gelte
An Sunneschin und schöne Täg,
Doch loß i dorum eineweg
E trüebe Regetag nit schelte,
Und gstand ych 's frei: Scho mengmol ha
n-I 's Regewetter lieber gha.

„'S sind Ferie morn. Gäb 's nur au Rege,"
Ha-n-i mer oftmols gwünscht as Kind;
Wenn 's Wasser dusse zämme rinnt,
Und 's plätscht uf Dächere-n-und Wege,
An d' Mure waiht, an d' Schibe schlot,
So isch me dinne roseroth.

Me ka-n-em jo so ordlig trotze,
Und luegt dur d' Schibe ganz in Rueh
De Tropfe-n-und de Lyte zue,
Die z' mizze dur e Sindflueth pflotze;
Und fühlt vor allem Ungemach
Sich sicher unter Dach und Fach.

Und het me sattsam gluegt dur d' Schibe,
So sitzt me-n-uf der Ofebank,
Liest im-me Buech, verzellt e Schwank,
Macht Spieler, um sich d' Zit z' vertribe,
Meng Gänslispiel und Domino
Isch dur der Rege z' Ehre ko.

Der Rege, darf me wohl behaupte,
Isch Frynd vo Wissesсhaft und Kunst;
Der Sunneschin schenkt wenig Gunst
De Büecher, neye-n-und bestaubte;
Der Rege git ys Buech und Schrift
In d' Hand, und füehrt der Zeichnigsstift.

Worum mer d' Sunne nit will gfalle
Isch au: Si isch Cosmopolit,
Si goht mer z' wit, si schiint mer z' wit,
Der ganze Welt, de Länder alle,
Si het an Hus und Heerd e Grus,
Und lockt eim zue de Hysere-n-us.

Im Rege-n-isch 's eim wohler neime;
Er het si Land und regnet 's a,
Isch gmüethlig, isch e Gvattersma,

Und setzt sich zue eim bi deheime,
Und lehrt eim — das isch Goldes werth —
D' Familie liebe, Hus und Herd.

Sylvester.

„Was ist das dusse für e Grus!
'S alt Johr goht gar nit ordlig us.
As wenn se si wott räche.
Für was? Was hem-mer em denn do?
Und hätt 's nit könne früehjer ko
Mit Schnee und Frost? Der Himmel jo
Möcht schier gar zämmebreche.

Und hyte grad! 'S isch emmel arg,
Me wird jo naß, daß Bei und Mark
Eim gfriere, und mueß use;
Me mueß; denn unseri Kinder müend
Morn Gytsi ha — 's isch unverdient,
I weiß, doch anderi Eltere thüend
'S jo au, wo mehr müend huse.

I selber sääch au gern hyt z' Nacht
— I gstand 's — dä Luxus und die Pracht
Vo-n-alle dene Läde.
Hyt putzt sich emmel jedes Hus,
Wo 's z' kaufe git, bis z' oberst us,

Und blank und glatt sieht 's dinne-n-us
Und niene merkt me Schäde.

I gang, und wenn der Himmel voll
Vo Gige hangti — oder soll
I blibe, Ma? Was meinsch de?"
— „„I blibti, mi reyt nyt e so,
As Geld für Zuckerzyg — derno,
Si händ durch 's Johr scho gnueg biko,
Vom Gröste bis zum Kleinste. —""

„Du gunsch de Kindere-n-au nyt,
Wenn je, so isch doch hyte d' Zyt,
Mit ebbis si z' bidenke.
Was soll der Tannebaum denn duß?
Dä isch scho kauft. Nei, nei, zuem Schluß
Vom Johr, do darf me goldeni Nuß
Und Gytsizyg dra henke." —

„„So gang denn"" sait am End der Ma.
Er will hyt kei Verdruß meh ha
Am letschte Johresobe —
D' Frau het denn ihre Caoutschouc gno,
'S ältst Töchterli darf mit ere go,
Das kennt 's Neujohrkindmährli scho.
„Adie"— so sind si gschobe.

Duß isch trotz allem Wind und Schnee
E Lebe, wie me 's kum ka seh
Bi andere Glegeheite:
Fast alli Hyser sind erhellt,
'S isch wie am Tag — und 's steckt e Geld,
E gryslig 's, in der Feewelt
Voll Pracht und Herrligkeite.

Me macht in alle Läde d' Rund,
Denn isch me selber au kei Kund,
Me darf si doch go bschaue;
Me weißt wer 's Mürb am schönste macht,
Wer d' Leckerli am gröste bacht,
Bi wemm as 's Bruuns am Beste kracht, —
Das Alles wisse d' Fraue.

Zue dene goht 's der Reihe no,
Und 's wird bi jedem das grad gno,
Wofür er renommiert isch.
Die Muetter isch im Zug und kauft,
Daß d' Täsche schier gar überlauft,
Und 's Kind si schier mit Thräne tauft,
Wie 's vo der Großmueth grüehrt isch!

„Jetz isch es gnueg, jetz wem=mer goh;
I wott, i wär deheime scho,

'S isch jo e greylig Wetter.
De zeigsch im Vatter -- hesch de ghört? —
Nit Alles was ych d' Muetter bscheert.
— Gimm=mir dä Brief in Sack — i förcht,
Sunst gäb 's no Gschrei und Zetter.

Lueg dört das Büebli — o herje!
Wie 's friert und schlotteret im Schnee,
Und luegt dur d' Fenster dure
In Lade. 'S hätt gern ebbis g' ha,
Und het kei Geld, me gsicht em 's a.
Was meinsch? do sind ihr besser dra —
Nei, 's ka mi emmel dure.

Si goht, und sieht, wie dur si Kleid
Der Wind in alle=n=Ecke waiht,
Frogt 's us — und mueß schier grine. — —
„Krank isch der Vatter? — armi Lyt!
Wart! Ihr müend au e Freud ha hyt,
Do nimm." — Sie längt ihr Pack und git
E Fränkli no druf ine.

Das Büebli het zuem Dank kei Zit
Meh gfunde — denn si isch scho wit
Eweg und bald verschwunde.

„'S isch an so Lyte guet agleit"
Sunst het si nyt zur Tochter gsait,
Denn si isch grüehrt gsi, und 's händ beid
E Seelefreyd empfunde.

Deheim trinkt Jedes no e Glas
Voll Schlehewi und Hypokras.
Me brucht 's um sich z' erwärme,
— Denn duß isch kalt und windig gsi —
Me surpflet dur e Ring der Wi,
Redt dieß und jens no her und hi
Und fühlt sich wohl am Scherme.

Das seig eim nit z' verarge, das,
Am alte Johr mit Hypokras
Sich festlig no z' erlabe,
Meint d' Muetter, und der Vatter „Hyt
Nimmt 's mi nit Wunder, wenn au d' Lyt
Wüest thüend, si sind mit dusse quitt;
Worum macht 's au so abe?"

'S ruckt gege zwölfi — uffe goht
Der Vatter; er bliibt nit gern spot,
Hört 's nit gern zwölfi lyte;
Denn er isch über d' Mitti scho

Vo sine Johre=n=use ko,
Und 's het en au scho überno
Bim Johresschluß — O Zite!

Für d' Muetter goht 's Fest erst recht a:
Si ingeniert jetz, was si ka,
Der Baum hyt z' Nacht no z' schmücke.
„Si schlofe=n=alli fest. Mer wend
Jetz uffe; nimm der Baum in d' Händ.
So. Wenn si morn erwache, händ
Si 's grad vor ihre Blicke.

Nur hybschli". — D' Tochter folgt und schliicht
Mit katzegliiche Tritt, so liicht,
In 's Zimmer wo si liege.
Und d' Muetter macht vor Allem d' Rund
An jedem Bett, bschaut d' Kinder und —
E Schmutz no jedem uf der Mund
Mit liebverklärte Züge.

E Mengi Kerzli werde gsteckt
An Baum, und Gschenk drum umme glegt:
E Helgebuech mit Abel
Und Kain und sunst no Helde viel,
Dernebe=n=e Belagerungsspiel,

Und — jedem Bueb si Zweck und Ziel —
E Gwalts- Lebkuechesabel.

Jetz Nodlestlch, jetz Fäde dra
An jedes Bildli, daß me 's ka
An d' Zwiigli henke — Jetze
Schlot 's zwölfi, und mit eimmol kracht
E Pulverknall dur d' Mitternacht.
„Herr Jeses!" schreit mit aller Macht
D' Muetter in eim Entsetze.

„Bst! 's isch nur Gspaß" sait d' Tochter gschwind;
„Denk: 's isch Neyjohr — de könnsch e Kind
Ufwecke." — Si het 's troffe.
Kum het si 's gsait, so händ si scho
Im nächste Bett e Grysch verno;
Dört streckt sich 's, und isch bald derno
Zuem Deckbett usegschloffe.

E Kopf kunnt über d' Lehne-n-us,
Zerst sproochloos, endli bricht er us:
„Bisch du 's Neyjohrkind, Muetter?
De hesch jo gsait, 's heb Kleider a,
So wiß wie d' Engel, und Fegte dra?"
„„Schwiig, heißt 's, das will der grothe ha,
Sunst kunnt 's zletscht gar nit zue der.

'S isch wohr, was i der gsait ha, gschwind
Mach d' Auge zue, und schlof de, Kind,
Was traumsch für dummi Sache?
De traumsch jo nur, und hesch nyt gseh
As Schin — drum schlof, und frog nyt meh,
Und lueg nyt meh, und denk nyt meh,
Sunst könnsch im Ernst erwache.""

'S krank Brüederli.

„So lang e guete Schlof nit käm
Und ihrem Kranke d' Fieber nähm,
So lang könn er nyt mache;
E Schlof füehr d' Krise-n-erst herbi,
Und d' Krankeт gang derno vorbi;
Doch wenn durch länger Wache
Erschöpfung zue dem Puls sott ko,
So könn 's gar liicht der letz Weg go."

So het er gsait, der Docter, und
Was d' Muetter für e Schreck akunnt
Isch gar nit mügli z' bschribe;
Si grint und jomeret am Bett,
Und au der älter Brueder het
Kei Trost, ihr Angst z' vertribe.
'S krank Brüderli frogt wohl, worum?
'S bikunnt kei Antwort. Beid sind stumm.

Und endli stöhnt 's: Ach, git 's denn nyt
Du, Brueder, für di langi Zit?

I möcht si gern vergesse.
Verzell mer au e Mährli, gelt?
I hör nyt Liebers uf der Welt
As Gschichte vo Prinzesse,
Wie die us Tausend und einer Nacht.
Kumm, sitz zuem Bett — i gib gwies Acht.

Der Brueder isch derzue bereit,
Doch d' Muetter glyslet: „Seig au gscheidt!
Was wurd der Dokter sage?“ —
„„Seig ohni Sorge, 's schadt em nyt,
Was i erzell; di langi Zit
Isch no viel schwerer z' trage.““ —
Di gueti Muetter isch no bang,
Doch sait si: „Mira, — mach nit z' lang“

Si goht: Jetz sitzt der Brueder hi:
„Emole=n=isch e Künig gsi
Vor lange, lange Johre.
Dä het mit siner liebe Frau
Lang blangt, und ghofft, 's werd ene=n=au
Emol e Kind gibore.
Vergebe; beid händ d' Hoffnig scho
Verlore — do isch 's endli ko.

Das isch e Freyd gsi im Palast!
Mit Gschenke=n=überschüttet fast
Isch 's Kind vo=n=alle worde;
Denn zue der Taufi bringe d'Gäst
An Kostbarkeite 's Schönst und 's Best,
Und us de fernste=n=Orte.
Und Alles, was nur Füeß het, lauft
Zuem Kind — „Dornrösli“ het me 's tauft.“ —

So fahrt er furt: Mer kenne jo
Das Mährli, und mer wend en lo
Erzelle vo de Fraue,
De wise, vo dem Fluech, wo zletscht
No eini nidig usefletscht
Und alli füllt mit Graue —
Wie 's Dorneröslі endlig au
Zuem Thurn kunnt und der alte Frau.

Wie dört di bösi Spindle stoht,
Und wie sich 's sticht, und wie 's em goht,
Und allem, was nur Lebe
Im Schloß het, d' Fliege=n=an der Wand
Sogar vom Schlof sind übermannt
Und d' Spinne nimme webe,

Und d' Tube dusse, d' Pferd im Stal,
— 'S schloft alles, alles, überal.

Und 's seig kei Schlof gsi nur wie z' Nacht,
Nei, keine seig meh drus erwacht;
Meng Johr seig unterdesse
Vergange. — So, us Brueders Mund
Quillt 's frisch; er molt so reizend und —
Hätt bald der Krank vergesse.
Und wo=n=er endli sitwärts blickt
So — hört er uf und isch entzückt.

Denn lueg me=n=au, der Krank lit do
In gsundem Schlof — 'S isch an en ko
— Der Brueder ka sich 's denke —
Wo au im Mährli in der Rund
Der Schlof uf alli Wese kunnt
Mit Zaubermacht sich z' senke.
Das isch e Freyd. „Verwach nur nit!"
Der Brueder goht mit lisem Schritt.

Und d' Muetter kunnt, au hübschli, wacht
Am Bett vom Kind di ganzi Nacht,
Lost hundertmol sim Othem,
Und endli sait si „Gott sei Dank!

I glaub er isch jetz nimme krank,
Si Fieberhitz vergoht em" —
Und wo=n=er wacht, isch 's hell am Tag
Und 's goht em, wie me 's wünsche mag.

Er luegt si um und stuunt: „Herrje!
I ha=n=im Traum 's Dornrösli gseh."
— „„Und jetze=n=isch 's der besser?""
Frogt d' Muetter, und ihr Blick isch fycht.
„Jo, Muetter, 's isch mer wohl und liicht,
Au 's Mul isch wieder nässer.
Durst ha=n=i nimmemeh e so,
Ach! loß mer ebbis z' esse ko!

No-n-emol uf em Kirchhof.

Er het nit länger könne warte
— 'S isch no=n=e Stund, bis Vieri schlot,
Und alle Lyt der Kirchhofgarte
Zue freiem Jtritt offe stoht —
Er isch vo wit, mueß wieder go,
Doch hätt er sich 's nit nemme lo,
An 's Grab vo siner Muetter z' trette
Und an em z' grine, an em z' bette.

'S isch scho=n=e Johr, do isch si gange,
Und lot en einzig uf der Welt.
Wie isch er an der Muetter g'hange,
Wie het sie uf si Stütze zellt!
Jetz sprosse Veietli scho frisch
Uf ihrem Hügel, und er isch
Bi fremde Lyt, uf ferne Wege,
Allei, nur mit sim Muettersege.

Dört lit si — 's trennt en nur e Mure,
Und — ine mueß er, 's zieht en a,

Er ka das Gfühl nit überdure,
Er luegt zrings um si, eb er ka.
Kei Mensch isch in der Nächi z' seh,
Am Murenecke lit no Schnee;
Dört stoht er druf — und kei Sekunde
Het 's bruucht, so isch er äne dunte.

E-n-eifach Kryz isch ufpflanzt worde
Uf 's Grab, kei Namme, wer do lit,
Kei Schmuck, kei Blueme-n-an de Borde
As die, wo in der Wonnizit
Ungruefe vor em selber stehnd
An jedem Fleck und 's Köpfli leend
Im warme Sunnestrahl sich wiege:
Mit dene mueß si sich bignüege.

Doch d' Thräne, wo jetz abe falle
Uf d' Veietli, sind Perlethau,
Mehr werth as uf de Gräber alle
Zringsum der Marmor, wiiß und grau;
Uf viel sind schöni Blueme gsetzt,
Doch — eb si je e Thränli netzt?
Vilicht sind selber d' Bluemespende
Zuem Schin, und nit us liebe Hände.

Er stoht und stuunt, und lehnt an d' Mure,
Und d' Zit vergoht, er merkt si nit,
Denn wahre Schmerz mueß überdure
D' Erinnerung an Ort und Zit.
Wit hinter em isch d' Thüre scho
Ufgange, Lyt sind ine ko.
Jetz isch 's erlaubt, 's darf Jede=n=ine,
Und zue de Gräber go und grine.

Er gsieht 's nit — Plötzlig aber schlot em
E Hand uf d' Achsle; und zerpflückt
Si Traum — er luegt si um, und 's droht em
E Gstalt, die het e Wope gstickt
Uf ihrem Kleid — Er kennt si scho;
„Wie bisch du in de Kirchhof ko,
Du Bettelbueb? Bisch überegsprunge?"
Er lärmt und schreit mit volle Lunge.

„'S kost Strof; i will euch Pack scho lehre.
Zahl uf der Stell, und kaasch de nit —"
Der Gärtner het 's au müeße höre,
Er kunnt, und hilft getreuli mit!
Hilft nieme denn dem arme Knab?
Stiigt nit si Muetter us em Grab?

Soll er für treue Liebesspende
No büeße=n=in so ruuche Hände?

Er jomeret, er fleht — vergebe,
Denn mit-em Grine zahlt er nit,
Und endlig, ohni Widerstrebe,
Ergit er sich und will scho mit .
Uf d' Polizei — do, lueg, was ruscht
Dört uf em Weg, kunnt nächer, tuscht
E Blick mit imm, e mitlidvolle,
Daß d' Thräne hinter em Schleyer rolle?

E Dame=n=isch 's in schwarzer Side,
Uf ihrem bleiche Gsicht wohnt 's Leid,
Si frogt, si forscht, si hört si Lide
Und isch zue schnellem Trost bereit.
'S erbarmt si ab dem treue Herz,
Si zahlt si Strof, si heilt si Schmerz.
— Het sich um sie in schöne Stunde
Au scho der Kranz vo Treui gwunde?

Jo, dorum weißt si d' Treui z' schätze,
Isch Muetter au: dört lit im Grab
Ihr Kind; und soll si nit ersetze
Der Wais ihr Muetter, sich ihr Knab?

Uf eimol kunnt das Gfühl si a,
'S isch Gottes Stimm, der si nit ka,
Der sie nit will entgegestrebe,
Denn 's isch e Ruf zue neyem Lebe.

Si zeigt em 's Grab, si füehrt en ane:
„Do lit mi Knab, mi einzig Kind;
Witt du mi wieder an en mahne,
Wemm-mir jetz Kind und Muetter sind?" —
Er sait kei Wort, sinkt an ihr Brust,
Und sie, in neyer Muetterlust,
Goht mit em hi, wo d' Veietli sprieße,
'S Grab vo der alte Muetter z' grüeße.

Am Ostermääntig.

'S isch Sunneschin, e schöne Tag,
Und 's lauft, was numme laufe mag
Vo Buebe groß und kleine,
Vo Maidli, Mägde mit em Kind
Im Münsterplatz zue. Hyte sind
Di Trägste=n=uf de Beine
Und lauffe gschwind.

Worum denn au? 'S passiert sunst nit
An andere Täg. — 'S sind Ferie hyt,
Do darf me sich 's lo gschmecke.
'S Gymnasium wird überhupft,
Und kein wird dinne gschupft und grupft,
Hyt wird an jedem Ecke
Nur gafft und — tupft.

Wie d' Muschle glänze längs em Meer,
Lit uf em Münsterplatz e Heer
Vo bunte=n=Eierschale.
Dä schällt und ißt, dä schlot, verliect,
Dä gwinnt, dä nimmt 's an d' Zähn, probiert

Eb er der Jur mueß zahle
Und sis risquiert.

E=n=andere het bed Säck scho gstopft
Mit Eier — sis het alli klopft,
Jetz zellt er si voll Freyde.
Doch um en umme gährt 's und schmollt 's,
Sturmähnlig — jetz bricht 's los — „Di Stolz
Dä wemm=mer der verleide,
Dis isch vo Holz!"

Das isch 's Signal zum Waffetanz.
'S goht druf und dra — und keis bliibt ganz
Vo=n=alle sine=n=Eier.
Du arme Bueb! di Ei isch ächt.
Mueß denn der Nid bim junge Gschlecht
Scho nage wie=n=e Geyer! —
De griinsch mit Recht.

Jetz goht e Gmurmel dur der Platz;
Und bald tönt Jubel — Wie=n=e Katz
Isch ein dört obe z' bschaue
Am Münster, wo der Thurn afangt.
Lueg, wie=n=er an de Zacke hangt!

'S erfüllt eim ganz mit Graue,
Denn wenn er wankt —

Me darf 's nit denke. Um das Geld,
Si Lebe so uf d' Schaale gstellt!
Lueg, 's het sich no ein gfunde;
Si hebe sich am Schnörkelwerk,
'S goht schier so gschwind, wie uf e Berg.
Für die wo luege dunte
Sind bed nur Zwerg.

Jetz goht 's im Zickzack — wenn nur keim
Der steine Zacke bricht; 's wird eim
Ganz krablig vor de Sinne.
Nur d' Buebe folge kalt und gnau,
Mit scharfem Aug, bis bed vom Bau
Die höchste Spitze gwinne
Im Himmelblau.

Jetz isch 's erreicht und alles still,
Wil 's jede zerst erwarte will,
Bis bed sich dobe bunde
Am Gipfel händ — denn käm e Wind,
Käm nur e Schwindel an si — gschwind

Wär 's gscheh, si läge dunte,
Und — puh! nit lind.

Paff! kracht 's — „Um Gotteswille!“ rieft
E fremdi Frau, in 's Seh vertieft;
E Schutz isch dobe gfalle.
E zweite Blitz — e zweite Knall,
Und gliich, no stärker as der Schall,
Vo dene Buebe=n=alle
E Wiederhall!

Kumm jetze heim, denn Kunststück z' seh
Do obe miech mer windeweh;
Si dörfte=n=eim verschone.
'S isch Gott versuecht. — Kunnsch zimmis mit?
Mer wend spaziere, wenn de witt,
I denk mer uf Chrischone,
Mit ander Lyt.

Blindimus.

'S isch lustig gsi; mer händ im Nebezimmer
E Jubel ghört: di jungi Tante het
Dört mit de Kinder zämme gspielt; do sim=mer
Au ine gange, und was gschicht? I wett,
Me ka kei liebliger Idyll sich mole,
As was mer jetz händ dörfe seh, verstohle.

Verstohle; denn si het e wißi Bindi
Um ihri Auge gha — as Blindimus;
Isch ummetappt im Zimmer: „Wart, di find i
Doch gwies und füehr di in 's Fraugottehus."
So het si gsait mit ihrem Glockestimmli,
Und um si gschwärmt sind d' Kinder, grad wie d' Immli.

Du hättsch das Spiel mit ihre zarte Hände,
Die Amueth solle seh in ihrem Gang;
Mi selber hätt der Ablick könne blende.
I gstand 's, i ha mer gwünscht, 's gieng no recht lang.
Und unser Frynd erst! Demm si Blick und Miene
Händ gstrahlt, as lueg er grad in Himmel ine.

Jetz aber wart — si het de Kinder z' gfalle
Natürli länger gmacht as nöthig wär,
Und wo si endlig sich entschließt — do falle
Im Zuefall sini Würfel schicksalsschwer.
„Di ha=n=i endli!" rieft si unbefange;
Und weisch de, wer? Inn selber het si gfange.

Si loßt nit los vom Rock, loßt d' Bindi falle,
Und sieht en vor sich, bis an d' Ohre roth.
Was meinsch, wie jedes will Ercüsi lalle
Und vor em andere wie uf Kohle stoht?
'S isch komisch gsi, und i ha müeße denke,
Der Zufall hätt 's nit besser könne lenke.

Denn wenn er au as „Blindimus" mueß gelte —
Dießmol, das glaub i sicher, het er gseh.
— „Do hesch du Recht; e so e Schin trüegt selte,
Jetz ka me 's wisse; denn 's isch gestert gscheh."
— Was denn? — „Si händ bim Goldschmied zobe losse
D' Ring hole — merksch jetz? — und d' Verlobung
gschlosse."

Uf em Riichesteinerschloß.

Me mueß die schöni Ussicht dobe kaufe
Mit Müeh und Schweiß; denn 's isch e gäche Weg,
Im Summer bsunders schier gar nit z' erlaufe;

Bald füehrt er grad der Richtung zue, bald schräg,
Vom Ziel ab, bald dur Schatte, bald dur Sunne,
Und wemm=me meint, in siner Freyd, 's Schloß läg

Grad vor eim und me heb 's denn endli gwunne,
'S seig numme no e Sprung, do goht 's erst a,
Me möcht sich d' Fegte vom=me Vogel gunne.

Und doch! um wie viel besser sind mir dra,
Die uf der Schloßberg stige, um dört obe
E Gnuß vo=n=unsere Strapatze z' ha,

Um z' schwärme im=me schöne Summerobe —
As die, wo früehjer unter schwerer Last
Do uffe kycht sind mit de sure Gobe

Für d' Herre-n-uf em Schloß, und erst kei Rast
Het dobe für si blüeht, nei, neyi Frohne:
„Bur, schaff für uns, und sorg für uns und — fast.

De darfsch derfür uf unserem Erdriich wohne" —
E so het 's gheiße-n-in der Ritterzit;
Denn mächtiger as d' Künig uf de Throne

Sind d' Ritter gsi uf ihrem Schloß. — I strit
Mit dene nit, die selbi Zit wend prise
As goldeni — i ha kei Appetit

Derno, das gstandi, trotz de Liederwise,
Trotz Sang und Klang, Turnier und Waffespiel,
Und Frauehuld -- i mein, si seig vo-n-Ise

Für die gsi, dene 's Gschick ihr Lebesziel
Zuem Dienst und Frohne gsteckt het und zuem — Schwige.
Doch — i verlier mi in dä Text scho z' viel;

I will der Berg zerst lieber ganz erstige;
Denn dobe, im-me schatteriiche Grund,
Wo 's küehl und heimli waiht vo Busch und Zwige,

Und d' Vögel zwitschere mit em Sängermund,
Wenn d' Müedi gwiche-n-isch us alle Glieder,
Do gend dergliche Gfühl sich besser kund;

Und mit em Othem kunnt eim d' Luft au wieder.
— So! endli wäre mer am Ziel. Die Pracht!
Me senkt der Blick zerst uf die Farbe nieder,

In dene rings di ganzi Geged lacht,
Schweift ane, bis wo d' Umriß sich verwische,
Und d' Erde mit em Himmel Schmollis macht;

Derno, wenn 's Aug sich tränkt het an de frische
Liechtwelle, sugt me mit Behage-n-i
Der würzig Duft us Gräsere-n-und Büsche.

Und jetz, nodem die erste Lust verbi,
Bliibt unser Aug an irgend ebbis hange,
An beide Münsterthürne dört am Rhi;

— Me sicht si guet in fychte Töne prange —
Vilicht au am-me Bur, wo uf sim Grund,
Sim eigene, schafft, mit alle sine Range

Was do nit für e Gfühl eim überkunnt!
Kei strenge Herr meh, demm si Hab verfalle,
Und dä em kum no d' Luft zum Othme gunnt.

Lueg hinter di — de sichsch di öde Halle,
Di morsche Stei am Bode rings zerstreut,
Und Müesch und Gras wo füre sprießt us alle;

Di feste Gwölb und Pfiler sind verwaiht,
'S stoht grad so viel no, daß me ka erschließe
Der Umfang vo der alte Herrligkeit.

Der Tag ka 's jetz zue alle Zite grüeße,
'S Schloß: denn 's lit offe, d' Luft het freie Gang,
Und vo de Wände darf der Rege fließe,

Und niene meh e Schutz, e Wall, e Zwang. —
Dört isch vom Rauch no d' Schwärzi an der Mure,
Kamin und Kuchi sind do gsi — wie lang

Isch 's Fyrli scho verlöscht, wie lang händ d' Bure
Kei Thierli us em Stal me brocht, das do
Het müeße schmorre! -- aber us de Spure

De=n=unschiinbarste, die si let bestoh
Zeigt d' Zit ys grad, wie viel het müeße sinke
Vor ihrem Huuch, und zue=me Nyt vergoh.

Sie schafft der Tag, der Tag folgt ihre Winke:
Das Gwölb do unte het er früehjer nie
Berüehrt; jetz darf 's si Strahl, si Luftstrom trinke;

Und us und i ka=n=ohni Gfohr und Müeh
Ce jede, wo 's will in der Nächi bschaue.
Kei Gfangene, dä nit weißt, eb 's Morge früeh,

Eb 's Nacht isch, in sim dunkle Kerkergraue
Darbt meh und stöhnt do drin — nur hie und do
Sind Thierli hörbar, wo ihr Nestli baue

Im Schutt. — Mer wend, denk, wieder uffe go.
I glaub, dört, wo die breite Fensternische
In d' Wand vertieft sind, het me d' Mohlzit gno,

Me het kei Mangel glitte=n=an de Tische —
Am Mureschutt, wo schier bis uffe längt,
Wachst ebbis, um sich jetz no dra z' erfrische,

Brumbeeri. Wem-me nur an „d' Herre" denkt,
Me möcht si schier binide-n-um ihr Lebe:
Der Schweiß vom Landma het si gnährt und tränkt,

Und us de Fenster händ si dunte d' Rebe,
Und nit di schlechtste, üppig prange seh,
Und 's Kornfeld stoh in voller Pracht dernebe,

Der dunkel Wald mit Hirsch und Haas und Reh;
Und Alles ihne, Alles ihne-n-eige —
Wie soll eim do nit ebbis Menschligs gscheh?

Wemm soll sich do im Herz nit d' Schaale neige
Zuem Stolz? Mit imm tanzt Glück und Ueberfluß
So lang jo d' Welt stoht allewil im Reige.

Und doch — Gottlob! daß selbi Zit e Schluß
Erhalte het. — Jetz aber (denn 's wird küehler
Und lueg, dört obe fliegt e Fledermus,

Im Ritterschloß e radikale Wüehler)
Jetz wem-mer go und nemme — 's schadet nyt;
D' Natur git 's jo, und mir sind ihri Schüeler —
E Fläsche Münchesteiner dunte mit.

Der Ritter Sanct Jörg.

Was luege-n-er do obe-n-a?
Aha! i ka 's errothe:
Dä gharnischt wacker Rittersma
Hoch uf em Roß, em rothe,
Der Lindwurm vorne dra.

Si Speer steckt z' mizze scho im Schlund
Vom Ungethüm, vom Drache;
Dä ringlet si und peitscht der Grund
Vor Schmerz, und us em Rache
E giftige Geifer kunnt.

'S goht mit em z' End. Was hilft em das,
No grimmig sini Klaue
Am Ise z' wetze: Bald wird 's Gras
Vom warme Herzbluet thaue —
'S git wilde Thier e Fraß!

'S isch guet; di armi Aja wär
Si klägli Opfer worde,
E Künigstochter — aber er

Büeßt für si Lust am Morde
Jetz dur der Ritter schwer.

Und wege siner That isch au
Der Ritter „heilig“ worde;
Drum prangt si Bild am Münsterbau,
In Wope=n=und in Orde.
— So viel vermag e Frau!

Der Stubehocker.

„Gang au vor 's Thor zue dine Frynde,
Spring um-e-n-ander, mach e Spiel;
De wirsch si wohl am Spiele finde —
Gang, gang; sunst wirsch de niemols viel
Im Lebe werde, sitzsch de numme
Di ganzi Zit um d' Büecher umme.

Lueg nur di' Andere, si mache
Doch au ihr Sach in d' Schuel und sind
Doch lustig nebezue, si lache,
Händ rothi Backe, rothi Münd.
Du, mit dim ewige Studiere,
Wirsch zletscht no alli Farb verliere."

'S isch d' Muetter, und — si het z' bifehle,
Drum legt er ghorsam 's Zeiche-n-i
In 's Buech, doch gheimi Syfzer stehle
Sich us der Brust — er wär derbi
So gern no bliebe, 's het em gfalle,
Viel mehr as Fuulzi und as Balle.

So goht er denn mit Schlenderschritte,
Si Kopf und Herz blibt ebe zruck;
Und 's het en nit lang dusse glitte,
'S het uf em glastet wie=n=e Druck
Bald kunnt er wieder heim go klage,
Me thät em „Stubehocker" sage.

Me heb en gschupft und heb en gstoße:
„Er kenn kei Spiel meh, sei zue nyt
Meh z' bruuche, ghör scho zue de große."
Er griint, doch 's isch nit Ernst dermit:
Er darf jo wieder — wer will 's wehre? —
D' Sproch vo sim liebe Buech ahöre!

Ganz in der Nächi sitzt am Stricke
Si Muetter, und verstohle wirft
Si Blick voll Mitlid und — Entzücke
Uf 's Sühnli, das si Wisheit schlürft:
„Er isch zuem Glehrte halt gebore
Und — Alles isch doch nit verlore!"

Uf der Schanz.

Roserothi Wülkli scho,
Die der Rand vom Himmel ziere;
Und i gang allei spaziere
Am=me Plätzli, das mer no
Us der Juged lieb und werth;
Zart und duftig rueht e Glanz
Uf em, de 's no jetz verklärt —
Uf der Schanz!

Scherz und Muethwill — was isch do,
Lieber Gott, nit alles gange!
Militärlet, gjäglet, gfange,
Gschlittlet — lebhaft sieh=n=i 's no.
Jedes Bänkli, jede Stei
Het si Sinn und het si Gschicht,
Lisplet us em Jugedmai
E Gedicht.

Alli Linde stehnd no dört
Uf em Wall, und zwische dure
Schweift der Blick uf freii Flure

Die no 's Oberoth verklärt.
Unte gsieh=n=i eine, wo
Flißig Gärtnerarbet macht
In sim Güetli — suecht er no
Gmües für z' Nacht?

Alles isch sunst still; me=n=isch
Wie eweg vo Welt und Lyte,
Nur e Glöckli hör i lyte.
Aber — los, jetz kunnt e Grysch
Nächer, nächer eim an 's Ohr
E Gezisch, und 's tost und stampft;
Ueber em Feld e wiße Flor,
De verdampft. —

D' Isebahn! jetz isch si do.
Mit dim Lebeshuuch durdringsch de
D' Welt, und alli Mensche zwingsch de
Zue= und dur enander z' ko.
Sicher isch kei stille Ruum
Meh; de bringsch di Lebe dri,
Und im Wirbel mueß es si,
Wie di Schuum.

Lebe, vo dim Trieb und Drang,
Sind die Hyser neyi Spure

Vor em Thor, di alte Mure
Ueberspringsch, denn 's wird der z' bang,
'S wird der z' eng; für di Gebrus
Isch kei Ruum im Murekranz,
Du wirsch groß, du dehnsch di us
Ueber d' Schanz!

Lebe vor mer! — Aber lueg
Zruck; was sichsch mit Kryz und Steine
Starre? 'S isch e Platz, e kleine,
Bald au nimme grümig gnug —
'S isch der Kirchhof. Ernsti Sprooch!
Lebestrieb und Todtekranz
Sieht me bi=n=enander nooch
Uf der Schanz.

Im Exame.

Si sitze do im Sunntigsgwand
Still, gryschlos, 's Schuelbuech in der Hand:
Hyt prüeft me Herz und Niere.
Was jede weißt und jede ka
Das zeigt er hyt, das bringt er a.
Was könnt en schöner ziere?

E Menge zitteret mit der Hand
Und förchtet si vor Spott und Schand,
Wenn d' Antwort nit sott glinge.
'S Herz pöpperlet em stärker hyt;
Er weißt: „Du hesch di Schueljohr nit
Zuebrocht mit rechte Dinge.

Und 's hilft der kein, de stohsch allei;
Hyt bruuchsch de dini eigene Bei,
Kasch nyt vom Nochber höre.
'S bloost keine-n-i; der Lehrer faßt
Di scharf in 's Aug und uf di paßt
Meng Aug vo schwarze Herre." —

Der Liichtsinn reyt en — aber z' spot. —
Wer nit in sim Exame bstoht,
Ka=n=au im Lebe falle.
Denn das isch stets und allewil
E Prüfung ohni End und Ziel
Und macht si Prob an Alle.

Wer ruehig in der Juged scho
Sich darf in d' Auge blicke lo,
Wil unversehrt si Gwisse;
Wird vor sim spätere Lehrer au,
Wird vor em Lebe Antwort gnau
Und Bscheid z' ertheile wisse.

Wemm 's jung nit vor der Antwort graut,
Wenn Alles au en sieht und bschaut,
Dä het si Lehrzit bstande,
Und tritt as Meister 's Lebe=n=a,
Wo jederma en bschaue ka,
Und keine macht en z' Schande.

Er weißt gar wohl, vo fern und nooch
Wird uf en gluegt, und wird si Sprooch,
Si Handle Richter finde:
'S beirrt en nit, 's verwirrt en nit,

Er goht si gliiche, feste Schritt
Und bliibt kei Stund dehinte.

Das wotte=n=er doch Alli au?
Der Lehrer isch der Jnged gnau
Was 's Lebe später, Knabe;
D' Zuschauer im Exame — d' Welt.
Drum sitze jetz scho wacker bstellt,
Sunst goht 's no 's Bergli abe.

Der Wecklibueb.

So lang me z' Basel Ring verschlingt
Und 's Caffi trinkt
Zue frische Fastewaihe,
Händ unseri Wecklibuebe=n=au
Bi Magd und Frau
Ihr Blüehjet und ihr Maie.

E busper Völkli wär 's im Grund
Und roth und gsund,
An freier Luft erzoge.
Zwor Strieme git 's au gel und blau;
Was händ si au
D' Frau Meistere=n=agloge?

Doch tribe si no anders viel
Im Ernst und Spiel,
As Weckli nur verkaufe:
Verspiele Geld, verspotte d' Lyt,
Händ Appetit
Sich z' schimpfe, z' balge, z' raufe.

Händ selber vor de Schuele feil —
Der Schuel zuem Heil?
Me sott 's binoochem glaube.
Sunst wurd der Schirm der Sittligkeit,
Wurd d' Obrigkeit
Selb Vorrecht ihne raube.

Im Wecklibueb stoht alles frei,
Nit Polizei,
Nit Roth, nit Burgemeister
Het, si z' vertribe dört, e Recht,
Me förchtet, 's brächt
Zuem Ufruehr ihri Meister.

Drum rüehrt me si nit a und lot
Si goh und 's stoht
Dört früeh und spot e Clique —
Und das gschieht z' Basel no am Rhi —
Me mueß sich dri
In Gottesnamme schicke!

Am Nammistag.

Der Gugelhopf stoht uf em Tisch,
Und um en umme gwunde=n=isch
E Kranz, und obe=n=inne
Im Crater steckt e Briefli, fin,
Nett zemmegleit, vo rothem Schin,
Was soll das ächt dört inne?

Drei Kinder dysele hi=n=und her:
„Wenn 's numme au scho siebeni wär!"
Si könne 's kum erwarte.
Denn d' Mamme stoht am siebeni uf,
'S isch hyt ihr Nammistag und druf
Git 's Gschenk us Kuchi und Garte.

'S eint het scho lang si Geld apart
Zuem Gugelhopf sich zämmegspart,
— 'S weißt wohl, 's bikunnt au über —
Vom zweite=n=isch der Kranz herko,
Und 's dritt het 's Briefli überno
Und isch der Wünschlischriber.

'S het selber d' Versli gmacht derzue;
Meng Stund het 's kostet vo der Rueh,
Bis alli grimt händ zämme.
'S erst güggelet dur 's Schlüsselloch.
„Bst!" glyslet 's zruck „so schwige doch,
Si stoht grad uf. Jetz kömme!"

Und hybschli schliiche zruck die drei
In 's Nebezimmer; denn allei
Soll d' Mamme zerst no blibe.
Die wird erstune! — Wenn 's derno
Zit isch, so wemm=mer wieder ko,
Und ihr Erstune bschribe.

Gluggere.

Glugger het er schweri Masse,
Blau und grüen und roth und wiß,
Ka si mit der Hand kum fasse,
Glaubt, er seig im Paradies.
Röther as di röthste sticht
D' Freyd em füre-n-us em Gsicht,
Uf 's Geklirr in sine Hose
Isch 's em e-n-Entzücke, z' lose.

„Spiel mer nur mit dines gliiche"
Het em d' Muetter gsait deheim,
„Alle größere muesch wiiche,
Sunst verliersch und kunsch mit keim."
Doch der Riichthum und der Stolz
Wachse-n-uf em gliiche Holz.
Gege d' Warnig unempfindlig,
Glaubt er sich unüberwindlig.

Riich wie Crösus isch er gange,
Arm wie Codrus kunnt er heim.
Nimme roth sind sini Wange,

Nimme stolz sind sini Träum
Sini Säck sind bloß und leer,
Sini Auge voll und schwer;
Uf der Sündermiene ka me
Lese: Jetz isch us und Ame.

„'S gschieht der recht, de hesch mit Große
Gspielt," sait d' Muetter zuem Empfang;
Worum nit uf d' Muetter lose?"
Und si gschändet en no lang.
Nit der Unghorsam allei
Aergeret und plogt si, nei
D' Glugger au, die viele neye
Und glasierte, thüend si reye.

Do leit plötzlig, um sich z' wehre,
'S Sühnli ebbis uf der Tisch,
Und verzwiiflet rieft 's: Die ghöre
Doch no mi, weisch, was es isch?
Bummi sind 's, die ha=n=i no
Grettet und nit füre gno,
Und ha denkt: Gehnd alli zämme
Z' Grund — die losch der doch nit nemme.

Und der Vatter stoht dernebe,
Lacht und git em Geld und sait:

Du hesch recht: Wenn ein im Lebe
E b b i s nur uf d' Site lait
Allewil -- er goht nit z' Grund,
Und si Sümmli bliibt em rund.
'S freyt mi an der; jetz kaasch laufe
Und go neyi Glugger kaufe!

In der Kinderstube.

Wenn 's Grysch vom Lebe d' Welle=n=um di schlot,
Und der im Sturm und Drang di Ich vergoht,
Und wenn de förchtsch, de möchtsch im Strom zerfließe —
Tritt, wenn de wieder witt di selber si,
Nur in e Kinderstube=n=i,
Und loß dört alti Frynd di wieder grüeße.

Isch 's no di gliichi, wo di selber scho
In ihrem Ruum as Kind het spiele lo?
Nu, desto besser kaasch di wieder kenne.
Zwor lärmt jetz anderi Bevölkerung
Drin, doch au Juged; jung isch jung;
De wirsch di wohl in dini traume könne.

Zuem Bispiel dört das Schwingroß an der Wand,
Das isch der no us alter Zit bikannt;
Denn 's isch no 's gliich; d' Farb het halt numme glitte,
'S isch frühjer als e bunte Falbe gsi,
Jetz luegt 's as wie=n=Schimmel dri;
Das isch bi alle=n=alte Gäule Sitte.

Nu Buebe, will denn keine=n=uffe goh?
Nur ungeniert, as wäre mer nit do;

Mir händ jo selber scho druf obe gschwunge. —
So isch es recht! — Di gliiche Möble no
Vo=n=Eicheholz! Wie mengmol scho
Isch unser Surrere drum umme gsprunge!

Wie mengmol hem=mer doch im Spiegel dört
Ys bschaut mit unsere schwarze Backebärt,
Mit unsere Schnäuz und rabiate Gsichter;
Der Tschakko uf, der Sabel in der Fust,
E=n=Ehrezeiche=n=uf der Brust,
As Hauptlyt, Räuber oder Bösewichter!

Und hintefüre luegt no 's Instrument,
Das jede Bueb, au wider Wille, kennt:
Di alti Ruethe — zwor e wenig gschwunde,
Und 's Flittergold isch siner Heimet zue,
Wie unser Juged, aber d' Rueh
Het si bim neye Gschlecht doch nonig gfunde.

Mer wisse=n=au vo=n=ihrer Zaubermacht,
Ihr Buebe; mengmol au het 's pufft und kracht,
Grad wie bi euch — So! krapple nur am Bode!
Wenn 's d' Muetter säch, si thät ych gwieß derfür,
Wie uns als au; e Kleid isch thyr
Und 's kunnt nit jedes Johr e frisch 's in d' Mode.

Du, Kleine, zeig di Uniform emol;
— 'S isch no di gliichi; oh! i kenn si wohl
Mit ihre Silberknöpf und rothe Streife.
Die stammt, Gott weiß, us welem Feldzug no;
E-n-Erbstück; 's het si Dienst au tho.
Wie menge mueß si ächt no nooche schleife?

Do sim-mer mengmol gsesse-n-um dä Tisch,
Wenn als der Vatter guet im Luun gsi isch,
Und afoh het vom Prinz Eugen z' erzelle.
Druf abe — weisch no? — hem-mer als das Lied;
Wo-n-er vor d' Festung Belgrad zieht,
Im Ifer agstimmt und nit ende welle. — —

O Juged! wie erquickt eim doch di Luft,
Wie sugt me Kraft us dim Erinnerungsduft,
Um wieder use z' goh, wo d' Welle rusche!
Wer spöter d' Liebe nit biwahre ka
Zue dir, dä isch e-n-arme Ma;
Und wär er riich — i wott nit mit em tusche.

Der Neujohrsbaum.

Si warte nur bis 's Glöckli lytet,
Und alli stehnd scho uf der Wacht,
Si wisse jo, was das bidytet,
Und händ dra denkt di ganzi Nacht.
Der Schlof isch selte=n=an si ko,
Si sind z' erwartungsvoll und froh;
Der Morge mueß ene jo bringe
E ganze Schatz vo schöne Dinge.

Eis luegt zuer Thüre=n=us verstohle.
Und händ er 's ghört, wie 's Glöckli schellt?
Und jetz — me bruucht si nimme z' hole —
In d' Stube goht 's, wo schön erhellt
E Tannebaum si Herrligkeit,
Si Riichthum an de Zwige trait.
Mit sine wunderschöne Gobe
Erglänzt er uf em Tischli obe.

Das isch e Freyd und e=n=Entzücke!
Zerst sprachlos stune si en a,
Und esse=n=en scho mit de Blicke,
Eb eis nur ebbis sage ka.

Me het für d'Eltere kei Blick,
Goht zerst z' ringsum, macht vo sim Glück
E-n-Ueberschlag — und endli quelle
Us ihre Myler Jubelwelle.

'S isch aber au, me ka 's nit sage
Wie schön, as wie-n-e Mährlitraum.
Die Aest, die wißi Liechtli trage,
Und 's Gold und Silber an dem Baum!
Di ganzi Fülli könnt er nit
Ertrage; in sim Schatte lit
No mengs, me het 's nit könne henke,
Und mueß es doch de Kinder schenke.

E blanke Sabel in der Mitti,
E gwichste Tschakko nebe dra,
Und rechts dervo e friedlig Titti,
Links Helgebuech und Optika;
Kriegsknecht vo Blei; zuem Baue Holz;
E-n-Armbrust mit em Pfil und Bolz —
Kurz, alle Künst vo Krieg und Friede
Isch do e frei Asyl beschiede.

Jetz händ er 's könne bschaue, Kinder,
Und wisse, wemm er 's z' danke händ.

I zwiifle nit dra, dankbar sind er.
Si gehnd, und gend de=n=Eltere d' Händ.
Derno sait jedes 's Wünschli her.
Der arme Muetter wird's so schwer
Derbi — und ihri Thräne fließe! —
Wer mag das Gheimniß wohl erschließe?

'S sind hyte numme Drei erschiene,
Und 's fehlt e viert's, wo vor em Johr
No gstrahlt het, Freyd in Blick und Miene,
Und g'jublet het im Kinderchor.
Drum fließe d' Thräne — und wer weiß,
'S nächst Johr vilicht fehlt wieder eis —
Die Kinder könne 's wohl errothe,
Und griene=n=au im liebe Todte.

D' Barfüesserkirche.

Du armi Kirche, wie-n-e Geist
In d' Mondnacht füre ragsch,
Und über d' Zit und z' allermeist
Ueber uns Basler klagsch.
Und de hesch recht;
Denn 's goht der schlecht.

De bisch e Geist nur, hesch kei Lib
Meh, dini Schibe sind
Verbroche, und zuem Zitvertrib
Waiht, wenn er will, der Wind
Derdur, und kalt
Wird 's dinne bald.

Kei Chorbueb meh wo 's Rauchfaß schwingt,
Kei Volk wo vor em kneit,
Kei Priester meh wo d' Messe singt,
Kei Pfaff wo tobt und schreit —
'S isch alles hi
Und — Schad um di.

Ehdem hesch gueti Zite gha,
Und Alles het empor
Mit Stune gluegt zue dir: me ka
Am ganze Rhi kei Chor
Seh, hoch wie dis,
Kei einzig 's, gwies.

Lang hesch de blüeht in diner Pracht,
Do het 's der traumt emol:
'S heb in de Fundamente kracht
Und 's werd der gar nit wohl.
— I glaub der 's scho;
E Sturm isch ko.

E Sturm isch ko vom Luther us,
De au uf Basel waiht,
Und rüttlet zunterst an dim Hus
Und diner Herrligkeit.
Zwor stohsch de no
Doch — trurig do!

Wottsch lieber ganz zerfalle si;
Denn 's isch kei Lebeshuuch
Wo in dim Innere her und hi
Sich regt, kei heilige Bruuch:

Der Handelsgott
Triibt mit der Spott.

Und daß dä nit canonisch isch,
Kei Heilige, das weisch.
Dä macht d' Altär zue Wechseltisch
Und füllt trotz dim Gekreisch
Di heilige Ruum
Mit Wulleflaum.

Und duß isch ein am andere zwängt,
Doch nit zue frommem Zweck;
Nit Mensche, wo 's in d' Kirche drängt,
Nei — luter Wullesäck.
Statt Litanei
Tönt Fuhrmasgschrei.

So lotterig und schlotterig,
So hungerig luegsch und kalt;
Und kein begrift di Jammergschick,
Und kein bidurt di Gstalt.
Im Münster dört
Isch besser 's bscheert.

Das kennsch allei us alter Zit,
Das isch e=n=alte Frynd,

Doch dopplet schmerzt 's di jetz, wie d' Lyt
Mit dir umgange sind:
Es hebt sich und
Du sinksch in Grund.

'S isch schrecklig um das Todesgfühl,
Und besser wärsch jo todt;
Denn jetz — was bliibt der no? Nit viel,
As ein, wo still und spot
Am Himmel thront,
— I mein der Mond!

Uf der Schützematte.

D' Landwehr ruckt us, der Sturm bricht los,
Und 's isch e Lärme-n, e Getos
Vom Trummle-n-und vom Schieße;
'S Kommando schallt, der Säbel klirrt,
Und us de blanke Läufe schwirrt
Der Schuß, und d' Rotte schließe
Sich zämme, trenne sich, und bald
Isch 's Feld vo dickem Rauch umwallt.

Fließt ebbe Bluet, goht 's uf der Tod?
Wird sich di grüeni Matte roth
Vom heiße Herzbluet färbe?
Nei, Frau und Kind luegt friedlig zue,
'S Familiehaupt het anders z' thue,
As hyt für d' Freiheit z' sterbe.
Wenn 's mueß si, het 's no alli Zit,
Hyt herrscht nur friedlig Spiel im Strit.

Me zeigt nur was me leiste könnt,
Wenn je e findlig Regiment
Käm, und 's im Ernst wurd blitze.
Me mißt si Kraft, me prüeft si Arm,

Wenn 's je vor rohem Kriegerschwarm
Gult Hus und Hof z' beschütze.
Und dorum nimmt me 's zletscht nit gnau,
Und zielt und schießt emol in 's Blau.

Me het au gern e Vorderma
Uf de=me=n=ebbe luege ka;
Und goht 's nit in de Zite,
Nimmt ein der Ladstock erst in d' Händ,
Wenn anderi scho gschosse händ,
So het 's nit viel z' bidyte;
Und stolperet er über 's Gwehr,
So isch der Schade nit wit her.

Demm Menschespiel, wo use kunnt,
De Junge=n=und de=n=Alte gunnt
Me gern au ebbis z' lache.
Was bruucht me denn au bi=m=e Spiel
Sich zämme zneh und allewil
Exact 's Manöver z' mache?
'S isch gnueg in Reih und Glied do z' stoh,
Und d' Sunne uf sich brenne z' lo.

Jo, dörft me zwische=n=ine nit
Der Schweiß und Staub wo uf eim lit

E bizli abeschwenke,
So wär der Gspaß e wenig hart;
Doch 's Reglement isch scho so zart
An die Bidürfniß z' denke.
Wie schön, wenn 's Glas vom Burgersma
Mit demm vom Krieger tupfe ka!

Isch 's nit au e-n-Idyll, wenn dört,
Vom Blitz und Pulverdampf nit gstört,
Vom Knalle-n-und vom Pfife,
Der Burger 's Fyrzyg use nimmt,
Und wohlbehaglig dämpft und glimmt
Us siner Friedespfife?
— Wenn nebezue e Szene z' gseh,
Wie „Hector und Andromache?"

Bi Frau und Kind dört — lueg en a —
Steht grüehrt e stolze Landwehrma;
Er mueß jetz beid verlosse,
Mueß furt in 's Feld zuem heiße Strus;
Denn nonig isch si Pulver us,
D' Patrone nit verschosse.
Er herzt si Kind, doch das erschrickt
Sobald 's uf d' Tschakkohuppe blickt.

Was witer folgt? Er kenne jo
Das schön Idyll vor Troja scho;
I will 's nit länger bschribe —
Das sag i: wer nur tadle ka
Am Uszug und am Landwehrma,
Dä soll deheime blibe,
Und minetwege Gscheiter 's thue,
— Mir aber gehnd und luege zue.

'S Monument.

E grüene Hügel, und druf obe stoht
E=n=eifach Monument vo Stei und roth;
Doch mag 's au schlicht si, si Bidytung weißt
E Jede, wo vorbi uf Basel goht.
De=n=Eidgenosse het 's dankbare Sinn
Gsetzt, die dört gstritte händ in Todesnoth.
Denn 's Schlachtfeld vo Sankt Jakob lit derbi,
Das unvergänglig im Gedächtniß stoht
Vo jedem Schwizer, und au in der Gschicht
Und ihre Büecher ewig nit vergoht.
Denn 's isch e Blatt, vo schwerem Inhalt voll,
Und d' Farb vo sine Züg wie Bluet so roth.
Bluet isch do gflosse, edel Männerbluet,
Und ghalte het si Erndt der Schlachtetod.
Doch us der Todesnacht empor isch gstrahlt
Für d' Schwizer alli golde Morgeroth,
Und us em Todesschweiß, wo 's Feld bedeckt,
Isch Sege gsprosse, üppig Freiheitsbrod,
An demm mer dankbar zehre, bis uf hyt,
Und ferner au so lang ys 's Herz no schlot,
In treyem Angedenke=n=an die Schaar,

Die uns mit ihre Liber, kalt und todt
E starke Wall händ bildet rings um 's Land,
Und hinter demm sich sicher wandle lot;
So lang ys nit in unserer eigene Brust
E gfährligere Find Verderbe droht,
Und Zwietracht sait uf 's gsegnet Freiheitsfeld,
Daß us der Saat e Flamme-n-uffeloht,
Und alles friedlig Menschewerk verschlingt:
Der Bruederhaß — das isch der ärgst Despot.
Händ d' Helde-n-uns biwahrt vor fremder Wueth,
Daß unser eigene Haß uns Wunde schlot?
Nei! — klei isch unser Freiheitsschiffli zwor,
Doch d' Einigkeit e sichere Pilot,
Und wer ys bständig füehrt zuem Friedesport,
Durch Sturm und Welle, dä git guete Roth,
Demm wem-mer folge, daß es heißt: Au mir,
Mir sige Helde no vo-n-ächtem Schrot.
Und denke wend mer, wemm-mer 's Monument
Aluege: „Basel hie, hie Schwizerbrod!
Mer äße keis, wenn domols nit der Find
Voll Ehrfurcht gwiche wär — nei, blau wiß roth
Wär unser Farb". — Drum wend mer dankbar si
Und Friede wahre. D' Reu käm ebe z' spot.

'S Käppelijoch.

„Sag mer doch,
Was bedytet dä Thurm uf em Joch?
Soll er e Zier für d' Bruck bidyte?
Kum — er gfallt nit alle Lyte.
Käm doch no e Käppisturm
Und verwaihti dä Käppithurm!"

„„Redsch doch au
Wie de 's verstohsch, in Nebel und 's Blau:
'S isch e Schmuck, und selb kei kleine,
Und der Styl isch vo de reine.
Glaubsch, vergebe werd er so viel
Zeichnet und gmolt? 'S isch wege=n=em Styl.

Lueg, dört sitzt
Grad ein, und nimmt si Mappe=n=und kritzt —
'S isch au e Denkmol us alle Zite,
Wo 's het solle d' Grenze bidyte —
Selbezmol, wo beidi Städt
Nonig ei Band umschlunge het.

Bis dohi
Isch der Bode-n-östrichisch gsi
Aene-n-uf der Kleibasler Site.
Lieber Gott, wie ändere d' Zite!
— Aber solle sie dorum au
'S Denkmol zerstöre, e niedlige Bau?

Bschau au d' Joch:
Selb isch vo Holz, das steine, und doch
Lot me si stoh. Wer will jetz sage,
'S dörf nit au eis e Käppli trage?
Freiheit soll si, und nit unterem Joch.
Also, ließ me 's Käppeli doch!"" —

No-n-emol uf em Märt.

'S goht uf und ab und hi und her,
Und menge Korb wird voll und leer
Vom Kaufe-n-und Verkaufe.
Nur dört selb Maideli het Rueh
Mit sine Blueme: Nebezue,
Vorbi sicht 's alles laufe;
Denn Bluemeflor und Farbepracht,
Isch nit was d' Suppe brummle macht.

Und 's luegt und suecht mit sine Blick,
Eb denn au niemeds käm — e Schick
Het 's z' Basel mache welle.
Und 's het si gfreyt; denn für das Geld,
Het 's scho zuem Vorus ebbis bstellt
Im Lade, und erzelle
Het 's müeße, 's side Halstuech seig
Für dä, wo 's mit em Hochzit heig.

'S het gstrahlt vor Freyd und in si glacht
Im Früehligsgfühl — und jetz kunnt d' Nacht,
Di kalti Nacht druf abe.

'S möcht grine — sini schönste Träum
Sind bald, wie 's Bluest vo menge Bäum,
Im kalte=n=Is vergrabe.
Du armi Brut, ihr arge Lyt,
Rüehrt eyer Herz de Ablick nit?

Und doch isch 's Maideli so zart,
So duftig! nit no Bure=n=Art;
Nei, 's gliicht de Blueme währlig;
Wenn us de große=n=Auge no
E Thränli abe fallt, derno
Isch 's in der Nächi gfährlig.
Vor luter Mitlid könnte jo
Eim d' Blueme=n=us de Sinne ko.

Si sind so schön: Camelia,
Und Hyazinthe nebe dra,
Und Primle und Narciße;
So süferlig in d' Kächeli gsteckt,
Und Müesch um alli umme glegt
— Me wird nyt dra vermisse.
Und wüßt me=n=erst der wahri Grund,
Wie 's Kind zue dene Blueme kunnt!

Doch still — do blibt e Kutsche jo,
Wahrhaftig, vor de Blueme stoh;

E Lockekopf sitzt dinne,
Und use ruscht 's; e schöni Gstalt
Wirft bald uf die, uf selbi bald
E Blick — (und d' Thräne rinne;
Doch jetz vor Freyd) — „Was wott si ha
Für ihri zwei Camelia?"

Si frogt, si wirft e Blick uf die,
Wo d' Blueme feil het, aber wie
Erstuunt si ab em Grine,
Erstuunt si ab dem zarte Gsicht;
Si frogt voll Mitlid, und verspricht;
Trost lit uf ihrer Miene —
'S Herz überwallt der Brut, si sait
Ihr ganzi Gschicht, ihr Herzeleid.

Mer wisse 's scho — nur ebbis nit:
Ihr Bluemepfleg isch Schritt für Schritt
Mit ihrer Liebi gange.
— Denn d' Liebi isch jo schöpferisch —
Sie het si 's glehrt; ihr Brygem isch
Gar an de Blueme ghange,
Und sieder het au sie si pflegt,
Und mengi an si Knopfloch gsteckt.

So rüehrend isch ihr Sproch, so frisch,
Daß d' Reihe-n-an der Dame-n-isch,

Vor Freyde fast gar z' grine.
„Wo wohnsch de, Kind? — Si sait 's — „Nu jo,
Mer könne mit enander go;
Kumm nur in d' Kutsche=n=ine.
I fahr uf 's Guet; 's isch nooch derbi.
Jean, packe=n=au der Korb no i!

I kauf der dini Blueme=n=ab." —
Und d' Schimmel sind scho lang im Trab,
Eb d' Brut sich nur weißt z' fasse.
„Waisch, sait di schöni liebi Gstalt,
I bi au Brut, und 's git jetz bald
Uf d' Hochzit Stryß in Masse.
I ha=n=au gar e Gfalle dra.
Sag, könnt i nit vo dine ha?" —

D' Freyd lait der andere=n=e Band
Um d' Zunge. Die im Sidegwand
Fahrt furt: „De wirsch 's erlaube
Mi Kutsche z' schicke=n=an dim Tag,
Und wenn i selber ko wott? Sag?" —
Isch so viel Freyd au z' glaube?
— D' Brut isch entzückt und isch verklärt,
Und denkt no lang an — Baslermärt.

D' Meß.

'S goht nimme viel, und menge Stand
Stoht leer und drin isch 's dunkel,
Nur d' Buebe ducke sich an d' Wand,
Und händ drin ihr Gemunkel.

Er isch no zuem Verberglis guet,
Und sicher isch me dinne,
Wie in zerfallene Kirche d' Bruet
Vo Fledermys und Spinne.

Mit jedem Johr nimmt d' Oedi zue
Und schließt sich wieder eine,
Doch — hört me 's Gschrei vo nebezue,
So sott me 's nonig meine.

Dä wäferet und schreit und thuet
Sich z' guet uf sini Waare,
As käm mit imm frisch Lebesbluet
In d' Baslermeß go z' fahre.

Schrei numme zue — 's wird doch emol
No still do obe werde,
Und wenig meh erschine wohl
Us Stadt und Land um z' märte.

Di armi Juged wird au bald
Nyt meh mit Aug und Hände
Z' begaffe ha, was ere gfallt,
D' Verkäufer nyt zuem Gschände;

D' Landjäger nyt, im Platz entlang
Mit Argusauge z' wache,
Und d' Schelme nyt, e guete Fang
Trotz Polizeikunst z' mache.

'S guet Münster het scho lang das Gwüehl
Um 's umme trage müeße.
Jetz wird 's em doch efange z' schwüel,
Um 's Alter ruehig z' gnieße.

Jo, 's het ych mit sim Glockeklang,
Euch Meßlyt, müeße lade;
Doch 's tönt ych au — 's goht nimme lang —
Zuer letschte Retirade!

Bi-m-e Sturm.

I wott, mer hätte 's überstande,
Und wäre-n-in der Stadt deheim.
Was het der Sturm sich unterstande
So plötzlig z' ko? Los, wie die Bäum
Im Ingrimm rusche-n-und sich wehre;
Ihr Schlachtegsang isch grusig z' höre.

Der Find isch mächtig; wenn nur keine
Der Arm bricht, daß er uf ys fallt.
Lueg links und rechts die Aest, die kleine,
Am Bode — schnell, schnell us em Wald!
Me sieht fast nyt, und d' Blätter waihe
Uf eim, as wenn si thäte schneie.

Mer wend d' Kapuze-n-uffe mache,
Sunst nimmt 's ys d' Kappe no eweg —
Herr Jeses! los au, los das Krache!
Das isch e Baum gsi — lueg en schräg
Am Weg, do lit er und het ebe,
Dä Ries, no trotzt mit Mark und Lebe.

Wie hätt 's ys könne goh — Do simm=mer,
Gottlob, denn endlig us em Wald.
Jetz, Sturm, fahr mira dri no schlimmer,
Mer förchte nimmemeh di Gwalt.
In unsere Kleider magsch de wüethe,
Und gege=n=ys der Staub ufbiete.

'S macht nyt; de freysch is mit dim Blose,
De traisch ys schier mit weichem Stoß.
E Gnuß isch 's, wie die Föhre tose
Vom Bruederholz; und vo der Stroß
Isch 's köstli z' seh, wie bi dim Fege
Sich Gras und Baum wie Welle lege.

Dört lauft e Haas — was het er müeße
Si Nest verlo, dä Vorwitz dä?
Lueg, wie=n=er tychlet mit de Füeße,
Us Angst, der Sturmwind könnt en neh
— O weh! dört fliegt vo selber Bueche
E Nestli abe — wemm=mer 's sueche?

„Nei, loß es lieber, denn deheime
Gieng jedefalls was drin isch z' Grund;
Und gwies sind in der Nächi neime
Di Alte — lueg, wie selbe kunnt

Go z' fliege" — Brr! jetz nimm di zämme,
Dä Stoß könnt eim der Othem nemme.

Die Muetter wird deheime blange!
I frey mi selber, denn i hör
Der Sturm sich gern im Kämmi fange
Und raßle=n=über d' Dächer her,
Und uf em Estrig umme rurre,
Dur Ziegel und dur Schindle dure;

Und am=m=e Lotterfenster gige,
Und 's Wetterfähnli umme schlo,
Am Cabinetli si Intrigue
Uf alli Arte=n=use lo,
Vor Wueth im Schopf dehinte hyle,
Daß mir uns trotzdemm sicher fühle;

Der Känel ab mit Stei rumore
— Si macht eim no kei Angst, die Sprooch —
Und umme rüttle an de Store
Und ein z' verschlenze=n=in der Rooch —
— Lueg dört: der Sori kunt go z' renne!
So wäre mer deheime denne.

Augst.

Der Rhi allei het si Natur no bhalte,
Er het im gliiche Ton scho selbe=n=Alte
Zuegflüsteret und isch mit grüene Woge
Vor Augst und sine Wäll vorüberzoge.

Johrhundert sind, Johrtausend scho vergange;
Er rinnt und rinnt — doch keini Zinne prange,
Kei Hyserreihe meh an selber Stell,
Nur ebbe=n=alte Schutt und Mauregröll.

Und Hügel grüene drum und fetti Rase,
Und Aehre walle=n=üppig, Rinder grase,
Der Pflueg zieht sini Furche friedlig dure,
Und stoßt er in der Erde=n=au uf Mure.

E Schwert au mag, e Spieß im Bode stecke,
E Liichestei si Kopf no füre strecke —
Me=n=achtet 's kum, fahrt an der graue Spur
Vorbi, und denkt an sini Zite nur.

Doch unser eis, demm jedes Volk am Herze
Lit, mit sim Wohl, mit sine Todesschmerze,
Mir wend am Denkstei vo vergangene Zite
Nit theilnahmlos und kalt vorüberschrite.

Wer Alts mit Neyem weißt im Geist z' verbinde,
Dä wird bi jedem Schritt die Denkstei finde.
Er bruucht kei Monument, kei Stei derzue
— Die alte Gstalte stige=n=us der Rueh.

Wenn aber erst no mannigfachi Zyge
Vo Kraft und Größi um eim umme liege,
So isch me zwunge, an 's Vergange z' denke
Und sine Stimme=n=Ernst und Andacht z' schenke.

Mi emmel het 's hyt wieder überno,
Und bständig uf em Heimweg denk i no
An Wechsel, de die Rüm het hulfe gstalte,
Und 's schwebt mer vor, wie 's gsi isch bi de=n=Alte.

Dört also händ si gwohnt, und starki Mure,
Die Zit und Find händ gschiene z' überdure,
Händ um si gstarrt, und ihri stolze Zinne
Sind Schutz gsi für der römisch Adel dinne.

Der Rhi au, de dur dytschi Gaue rollt,
Und dytschem Land si Schutz und Riichthum zollt,
Er het in Römerfold sich zwinge losse,
Und mit sim Wasserwall ihr Stadt umschlosse.

Und mengmol äne dra mit grimmige Miene
Sind blondi Gstalte-n-us em Wald erschiene,
Händ gluegt und gspäht und d' Speer voll Ingrimm gschüttlet,
Und d' Wache z' Angst us ihre Träume grüttlet.

Sind umkehrt und verschwunde mit de Rosse,
Sind wieder ko mit viele Stritgenosse,
Händ Kriegsroth ghalte, sind in d' Fluete gsprengt,
Händ trotzig gege 's äner Ufer glenkt.

Gehnd zruck! was wend er an e Bollwerk pralle,
Und euerem Ungestüm zuem Opfer falle?
Euch selber werde-n-er, nit d' Stadt zerstöre.
Zerst gilt's, vo-n-euere Finde Kriegskunst lehre.

Und sicher, wie uf hochem Felsehorst
Der Adler vor de Jägere-n-im Forst,
Händ d' Städtler dinne ihri Find verlacht,
Und ihri Friedeswerk wie sunst vollbracht.

Wie sunst het 's graucht und dampft vo de-n-Altäre,
Und d' Priester händ verkündet: ewig währe
Werd d' Stadt und bhalte Riichthum, Kraft und Zier,
Das sei verbürgt im Bluet vom Opferthier.

Im Glaube dra händ Halle sich erhobe,
Und sitzt in weite Kreise 's Volk bis obe
Vo zunterst uf und richtet Ohr und Blick
Voll Spannung uf e ney Theaterstück.

Der Tempel wölbt sich über feste Syle,
Und 's Götterbild soll ewig drinn verwile,
Und Ehreböge solle vo de Helde
Und ihrem Ruehm uf alli Zite melde.

Der Riich het gwißt mit stolzem Sinn z' regiere,
'S händ für si Dienst viel Händ sich müeße rüehre.
E Wink — und Alles gschicht no sim Verlange,
Und sott au Bluet an jeder Arbeit hange.

Mit schönem Formeschmuck si Zimmer z' fülle,
Mueß d' Töpferschibe Tag und Nacht sich trille,
Und bis d' Matrone glänzt in vollem Flitter,
Wird mengem Sclav si Kunstfliß sur und bitter.

'S sind au mit blunde Hoore drunter gsi,
Und hellem Aug; und wenn si duß am Rhi
'S Feld für ihr strenge Herr händ müeße bstelle,
Was het ächt klunge=n=us de grüene Welle?

E Freiheitsrusche händ si müeße höre:
„Ihr sotte däne euere Brüeder ghöre" —
Wie händ si do voll Sehnsucht überebliċkt!
Was für Gidanke=n=an selb Ufer gschickt!

„„O kömme doch! zersprenge=n=unseri Bande,
Der Rhi isch unser, isch de dytsche Lande;
Längs siner Fluet, die unser Feld soll netze,
Soll Römerhand nit Schwert no Sense wetze.""

Ihr Ruef isch nit in leerer Luft verhallt,
Denn immer dichter händ sich us em Wald
Wie Blatt an Blatt di dytsche Brüeder drängt
Im Rhi zue und — der römisch Bau zersprengt.

Jo, morsch und ful, so isch er endli gsunke.
Uf sine Trümmer stoht jetz siegestrunke,
E=n=ander Volk, das frisch an Geist und Kraft
Uf altem Grund e neyi Welt erschafft.

Und d' Priester also, d' Opferthier händ gloge,
Verschwunde sind di stolze-n-Ehreboge,
E-n-üppig Moos umspinnt di karge Spure
Und prediget: Kei Ding ka ewig dure.

'S Theater au mit Halle-n-und mit Pforte
Isch hi, und 's ische-n-anders gründet worde,
E größers, vo der Zit, allmälig zwor,
Doch d' Handlig, wo drin spielt, isch ernst und wohr.

Si Bühni isch so grümig, as 's Gebiet
Vom alte-n-Augst sich über d' Matte zieht,
Und täglig ka-n-e ufmerksame Blick
Druf spiele seh. „Vergängligkeit" heißt 's Stück.

Ihr Grab händ nit allei d' Bewohner gfunde,
Viel moderet wie sie im Bode-n-unte
Vo-n-ihre Werke: Schmuck und Flitterstaat,
Mit Namme-n-und mit Wope-n-im Zierrat.

Der Bur, de jetz si Feld in Furche legt,
Und mit em Pflueg meng Stückli usehecht,
Hebt 's kum meh uf, denn 's isch em nyt dra glege,
Er bruucht 's nit, und me findet 's allerwege.

Doch wenn er Werkzyg trifft im Grund verschaarrt
Us Römerzite, und vo finer Art,
So sott er 's als Erinnerungszeiche bhalte,
Wie glücklig er isch gege selbe-n-Alte.

Er bstellt für sich, für Frau und Kind deheim
Si Feld, er isch e Herr und dient e keim,
Er bruucht au Schweiß, doch nit um andere z' frohne;
Si Erndte-n-isch 's und wird nur inn belohne.

— Doch lueg, do bi-n-i ohni 's z' wisse scho
In mine Träume zue der Hard us ko.
Im Monschin sieh-n-i 's Münster stattlig rage,
Und liichti Silberwülkli drüber jage. —

O Basel, eb für di ächt au no d' Stund
Vo Augst im dunkle Zitewechsel kunnt?
E Menge het vo dört zue dir sich gwendet,
Um Schutz und Heerd — du hesch em Beides gspendet.

Und jetze, werde dini Thürm au wanke,
Und Moos und Epheu sich um d' Trümmer ranke?
I hoff 's nit. Viel hesch scho erlebt und glitte,
Doch siegriich bisch us alle Gfohre gschritte.

D' Ferie.

Schnüer 's Ränzli, nimm der Stab in d' Hand
Und kehr der Stadt der Rucke,
De darfsch 's gern thue und 's isch kei Schand
Und bruucht di Herz nit z' drucke;
De bisch lang gnueg, Johr us Johr i,
Im Stadtgwüehl z' mizze=n=inne gsi;
Si Staub und Schweiß
Lit uf der heiß,
De darfsch en ab go wälze
Im grüene Laub, am dunkle See,
Darfsch d' Bergluft und der Gletscherschnee
En losse von der schmelze.

Blib furt so lang de kaasch, hesch ghört?
Denn 's isch e göttlig Lebe.
Kei Schatte, dä deheim di stört,
Ka jetze zue der schwebe.
De weisch vo niemeds as vo dir,
Kei Unfall macht di hinterfür,
Kei suri Pflicht,
Kei nidig Gsicht

Wie Wulke über d' Sunne —
Und wer deheim der 's macht am Pult,
Dä gsichsch nit und bisch nit dra Schuld —
D' Freud muesch der selber gunne.

E-n-Eiland mueß di Plätzli si,
Wo keini Welle brande,
Drum umme 's Meer mueß ruhig si;
Kei Schiff darf an em lande;
Kei Gwittersturm darf drüber zieh,
Nur sanfti Luftström spot und früeh.
De bisch alei,
Und wie im Mai
Blüeht Alles dir ergege;
An di Oase schallt kei Spur
Vom Lebe, de hörsch nur d' Natur
Und nur di Seel sich rege.

Und hesch am frische Thau si lo
Sich labe und sich stärke,
So kaasch de freudig wieder goh
Zuer Pflicht und ihre Werke.
De bisch jo gspiist mit gueter Kost,
An die kei Motte kunnt, kei Rost,
Und die di nährt,

Wenn Kummer zehrt.
Gelt, 's bruucht um di z' verstöre
Us diner Rueh kei Flammeschwert,
Kei Cherub? Denn dim Heimetherd
Witt gern au wieder ghöre.

'S ney Münster.

Wie mengmol wirsch di no verjünge
Wie jetz? De stohsch so jung und frisch
Vor unserem Aug — di Alter isch
Verschwunde mit so menge Dinge,
Die früehjer eim wie Grabesduft
Umwitteret händ, wie 's Bild vom Tod
In 's Herz sich inegfröstlet händ.
Jetz othmesch wieder roseroth
E Lebeshuuch, und schlanker springe
An dine Gwölb, an dine Wänd,
Die Sylegwind, die Pfiler wieder
Zuer Decki uffe, ihri Glieder
Sind us em Bann vom Schutt bifreit,
Dä d' Zit het uf si abegstreut.
Und d' Zit nit nur! Nei, d' Mensche-n-au
Händ leider Hand glegt an di Bau,
Händ, — nit um ihrem Agriff z' wehre,
Nei, um ere z' helfe bim Zerstöre —
Händ Sylekpäuf und Blätterwerk,
Di schönste, hinter hochi Berg
Vo Stei versteckt und in e Wand

Si gmurt mit ihrem Kunstverstand;
Händ rothi Farb in Ueberfülli
Verschwendet, daß di ganzi Hülli
In strotzender Eiförmigkeit
Sich über dini Forme lait.
Wenn d' Stei doch hätte könne rede!
Si hätte gschraue: daß e jede
Si eigene Schmuck scho an sich trait,
Und daß di kunstgeübte Händ,
Die sie zuem Bau behaue händ,
E schöni Mannigfaltigkeit
Mit de natürlige Farbespiele
Verstande händ durch Kunst z' erziele. —
Jetz bisch erlöst vom Bann — doch lang
Het 's durt und menge Glockeschlag
Vo dine beide Thürme dobe
Isch scho verzitteret in der Luft;
E Mengem het er gschallt zuer Gruft,
Und um si Grab het Moos sich gwobe. —

Für uns Mensche wird 's endlig Obe,
Mir verwelke=n=und sterbe hi;
D' Welle vom Zitstrom spült au um di,
Aber si wäscht der 's Alter ab,
Wäscht di wieder jung und frisch,

Und wie ney erstande bisch,
Ferner as je vo Schutt und Grab.
'S isch der früehjer au scho so gange
Wärsch e Mensch gsi, an dine Wango
Hätt me d' Spur vom Tod wohl gseh;
Viel hesch glitte, Kummer und Weh
Het dini Glieder scho umfange,
Het us de Feste grüttlet di Bau,
Gwitterwulke schwer und grau
Sind der drohend z' Häupte ghange.
Denn uf wie viel Menschegschlechter
Het di Aug scho abeblickt?
Und nit alli händ uffeblickt
Zue der in Demuth — Gottverächter,
Kirchestürmer hesch scho gseh
Rasend um di umme bruse,
In dim Heiligthum dinne huse;
D' Bsinnig hesch verlore vor Gruse,
Und de weisch 's jetz nimme meh;
Wie der Mensch in rifere Tage
Sich der Kranket nimme bsinnt,
Die er bstande het als Kind;
Und der Lebeskiim z' durnage
Het si droht. — De bisch erstande.
Aber nit nur Menschewueth

Hesch de gseh mit Raub und Gluet
Gege dini Pfiler brande —
Stürm sind ko, wo dini Glocke
Selber bis zuem Tod erschrecke,
Nit berüehrt vo Menschehänd,
Dir zuem Sterbe glytte händ.
Schuder händ si do durchfahre,
Die sind us der Erde gstiege:
Und nit trotzig im Gibahre,
Reyig uf de Kneie liege
Hesch de d' Mensche domols gseh.
Ihr händ beid am gliiche Weh
Glitte. Armi Unglücksgfährte!
Eyer beider Find isch d' Erde.
Wie si rüttlet an de Thürme!
Wie die Glocke grusig stürme!
D' Angst sich an di Körper krallt,
Und nit weißt wohi sich wende,
Jetz mit ihre Fieberhände
Dini Zacke, Treppegwind,
Dini Gitter eng umspinnt,
Jetz, verzwiiflend, todeskalt,
Aber im Verzwiifle stark,
Dini feste Syle schüttlet,
Und no hilft der Schreckesgwalt,

Die vo-u-unte-n-uffe rüttlet! —
Endli, troffe bis uf 's Mark
Brichsch de zämme, und der Rhi
Hüllt di Haupt in d' Fluete-n-i —
Aber sini Welle händ
Nonig lang di Grablied gsunge,
Do het dobe stärker Grysch
Ihri Wise-n-überklunge,
Und vo hundert rüstige Händ
Wird der ise Hammer gschwunge,
Helli Meißel töne frisch
Uf em Stei — und eb der Rhi
Recht zuem Stuune Zit het gfunde,
Händ sich schlanke Thürmli gwunde,
Zacke sich zue Zacke gfunde,
Luftige Treppe si ummwunde;
Und der Bau isch fertig gsi. —

Gelt, dini Wänd händ au scho bebt
Sither? doch nit vom Erdegrolle;
Kei Todesgfohr het ob der gschwebt;
Nei, vo de Stimme, de glaubesvolle,
Die mengmol wie mit Donnersgwalt
Vo diner Kanzle sind erschallt.
Im Zorn scho hesch si höre schwelle,

Und in dim heilige Gottesruum
Parteie sich — de glaubsch es kum —
Parteie gegenüberstelle.
Der Haß het ihri Zunge gwetzt,
D' Rooch sich an ihre Flamme gletzt,
Der Glaube=n=isch zuem bluetige Schwert
In ihre kranke Seele worde,
Und d' Liebi mit de Segesworte
Het sich in Raserei verkehrt.
Und über dini Marke wit
Het d' Ufruehrflamme=n=usegleckt,
Und tausend Liiche händ im Strit
Im heilige, der Kampfplatz deckt.
Wo 's Huß sim Holzstoß het sich d' Aesche,
No glüehjend, überall zerstreut,
Und überall der Brand hitrait,
Dä 's Bluet nur tilge ka und lösche. —

Und 's isch der no e Sturm bischeert!
Denn furt und furt het 's gährt und gährt.
Was hörsch uf eimol für e Krache,
E Gschrei in dine stille Rüme?
Was wend die Händ, die ungestüme
Mit dine heilige Bilder mache?
Entferne wend si si, zerschlo.

Was bruuche si die Götze no?
Isch Gott nit gnueg im Himmel obe? —
Si meine, mit em wilde Tobe
Seig Luthers Geist au in si ko.

Mir mache 's wieder guet, mir wend
Mit unsere Vätter di versöhne,
Mir Enkel wend mit zarte Händ
Zue neyem Glanz di Gstalt verschöne.
Zwor hämm-mer der au ebbis gno,
Doch ohni dini Gfühl z' verletze:
De weisch, e-n-andere Schmuck wird ko,
Um tausendfach der alt z' ersetze:
Di Orgele — e Meisterstück,
Wo herrlig Glied an Glied sich füegt;
Und wenn au no der Sunneblick
Sich schmeichlend um ihr Körper schmiegt,
E Sunneblick durch gmolte Schibe
Ihr farbeprächtig Kleid verklärt,
Wer wird do ohni Andacht blibe?
Doch wer die Harmonie erst hört
In volle Tön, in reine Welle
Us ihrem tiefe Schacht entquelle,
Wenn drin ihr Geisterchor erwacht —
Wer schilderet das Gfühl, die Macht?

— Bhalt denn di Kleinod, druck 's an 's Herz
As wie-n-e Ahn si köstligst Gschenk,
E spotgeborene Enkel; lenk
Si Drang, si Sehne himmelwärts;
Zuer Andacht loß si Stimm ermahne,
Und wenn der Ufruehr rast und schwillt
In unsere Seele, loß es mild
Der Weg zuem Friede wieder bahne.

Familietag.

„Hüt z' Obe bliibsch deheime, Emilie,
Nit wohr? I förcht, 's möcht nit grad schicklig si
Di mit ys z' nemme-n-in Familietag;
E jungi Tochter isch nit in der Lag
Grad alles z' höre, was me-n-über si redt
Und über ihr Glück und Zuekunft z' bschliesse het.
De wirsch mi wohl verstoh" — Si luegt ihr Kind
A vo der Site, das verstoht si gschwind,
Und über sini Wange fliegt e Roth;
Doch schwiigt 's — „An Unterhaltig hesch kei Noth,
Fahrt d'Mamme furt, denn vo der Lesgsellschaft
Het der der Pappe Büecher gnueg verschafft;
Und wenn der 's Lese nit will conveniere,
So kaasch jo ebbis am Clavier probiere,
E Stickerei afange — i wüßt, für wer —
Kurz, d' Zit z' vertribe fallt der gwiess nit schwer.
Nur, wenn de lese wottsch, loß ei Buech duß,
I bitt di drumm, denn 's isch nit nur kei Gnuß
Drin z' lese, wenn au scho di meiste schwärme
Derfür und 's eim erhebe mit großem Lärme —

Nei, 's mueß eim 's Zartgfühl, wemm=me 's het, empöre
So ebbis druckt z' seh, so e Sprooch azhöre:
I mein der Gotthelf. — Dä will predige
Und d' Lyt vo ihrer Sünd erledige
Dur sini Schrifte — aber was er tait
Isch selber wüest und macht im Schmutz sich breit.
Wie plump sind sini Lyt, wie bürisch gmein,
Und rede mengmol! — nei, do kenn i ein:
Der Auerbach; dä weißt das anderst z' ge
Und duftiger — dä kansch de füre neh.
Mer händ en eige — unser Gattig's Lyt
Die dörfe=n=en au lese; 's schadet nyt.
Do schlot's scho siebeni; kunnt der Johann ächt
Bald mit der Kutsche? 'S Wetter isch mer z' schlecht,
I gang nit z' Fueß — der Pappe=n=isch scho dört. —
Aha, do rasslet us em Hof jo 's Gfährt.
Rangier mer au no hinte Schawl und Huet,
So. Adie Tochter, unterhalt di guet." —

„Zur Tante=n=Esther!" rieft si dunte no
Im Kutschner zue, stiigt i und fliegt dervo
Zuem hoche, heilige Familieroth.
Mer wend au luege, wie 's do inne goht,
Und wend ys ineschliiche zue der Tante
Und lose mit de=n=andere Verwandte.

D' Festgeberin, an dere d' Reihe=n=isch,
Die für d' Traktande sorgt und für der Tisch,
Isch also d' Tante=n=Esther. Vor mengem Johr
Isch si e beauté gsi vom erste Flor,
Wie keini geignet, d' Herze z' unterjoche.
Zwor s' Geld het ihrer Schönheit nit entsproche;
Si isch nit, was me nennt e gueti Parthie
Für jungi hyrothslustige Herre gsi.
Doch um so gfährliger — Denn wenn si jo,
E Burgerskind, sott in „d' Familie" ko!
Und Angst het gherrscht in der und der Familie,
Gwarnt het me vor der jungfräulige Lilie
Die Herre Sühn vo raschem, heißem Bluet.
Was nutzt 's? Was will au gege d' Liebesgluet
Der Geldsack uf der Wog? Me het Exempel,
Und d' Liebi kennt allei der Weg zuem Tempel —
Kurz — si het zletscht doch eine=n=überko,
De sich durch Drohung nit het schrecke lo.
Und wie isch 's gange? Im Familieroth
Het jedes sich entrüstet — aber z' spot.
Au no der Hochzit het me gmurrt und gschmollt,
Doch endli, nodino, het d' Zit ihr Sold
Verlangt, me het sich gnächeret, versöhnt,
Und z' letscht an 's unvermiidlig Schicksal gwöhnt;
Jo, me het 's ganz vergesse. Aber au

Ihr Redligs het derzue di jungi Frau
Bitrait dur Klugheit, Astand im Binemme,
Dur fini Sitte, Witz, kurz alles zämme
Worin e Frau nur excelliere ka:
Zletscht het si no die schöni Tuged gha,
Tagtäglig mehr zue ihrem jetzige Stand
Sich gschaffe z' fühle und mit em stammverwandt,
An Sehnsucht no=n=em früehere nit grad z' sterbe
Und mit der Hyroth au der Adel z' erbe.
Wie doch der Mensch sich au verändere ka!
No jetz, nodemm scho lang ihr liebe Ma
Im Himmel isch, bliibt 's eineweg bim Alte
Und d' Tante het 's Vertraue vo=n=Alle bhalte:
Sie isch 's Orakel, isch Familieroth,
Zue ihre goht e jedes früeh und spot
Und zieht si in 's Gheimniß vo vertracte Gschichte,
Und frogt um Roth, wie das und selb z' verrichte.
Kei Umstand goht in der Verwandtschaft vor,
Si weißt en gnau, si isch in Noth und Gfohr
Der Rettungsanker; bi jeder frohe Kund
Isch sie vor jedem andere zerst im Bund.
Drum heißt si allgemein au: „d' Tante=n=Esther!"
Bi Cousin und bi Schwoger, Gschwei und Schwester.
'S soll schmeichelhaft, e=n=Ehrenamme si.
Am liebste hört si 's vo der Emilie;

Und do isch 's au der recht und wirklig Namme:
Ihr Ma isch Brueder gsi vo 's Emilies Mamme.
Die Tochter isch emol ihr Affection
Und sitzt in ihrem Herze=n=uf em Thron,
Grad wie e=n=eige Kind — in ihrer Eh
Het sie jo leider nie e=n=eiges gseh.
Si will au nit in 's Joch zuem zweitemol
Sich spanne lo — si füehlt sich frei und wohl,
Ihr eigene Herr und Meister — aber au
— So sait me=n=emmel — will si as treyi Frau
'S Adenke vom Selige hoch und heilig halte,
Und — gstehm=mer 's nur — das sind zwei starki Gwalte,
D' Verwandtschaft, klar, suecht sie au nit z' bikehre
Und ihre klösterlige Gedanke z' wehre:
D' Famile blibt viel besser zemme=n=e so,
Und — 's Geld bruucht zletscht au in kei Anderi z' ko —
E dritte Grund. — Nu also, 's Emilie,
Wie gsait, soll 's erst vo alle Gschäfte si
Hyt zobe, drum het d' Tante scho lang erklärt,
Si hoff, ihr Huus werd mit demm Tag beehrt.
Kei 's het sich gwehrt, denn jedes weißt, me=n=isch
In jeder Wis, au mit em guete Tisch,
Versorgt, me findet sich behaglig dört,
Und het no allewile=n=ebbis glehrt,

Und wär 's au nur e neyi fini Platte.
Denn do au, in der Kuchi, trüebt kei Schatte
Der Tante-n-Esther ihr vollkommeni Sunne:
Si hätt scho Pris an der Usstellig gwunne,
Wenn 's in der höchere Kochkunst eini gäb,
Trotz Trefzger und Bachofe, so wohr i leb.
Hyt bsunders het si sich 's nit losse reye,
Ihr alte Ruef uf 's Glänzendsti z' erneye.
Nit viel zwor (wil 's der Mage nur beschwert)
Doch fin und gastronomisch wohl bewährt.
Me hätt au scho zuer Mohlzit könne schritte,
Nur zwei händ gfehlt, und — ebe hört me lyte.
'S eint kunnt: 'S isch d' Mamme vo der Emilie.
Das isch e Gschwärm gli um si umme gsi,
E Gfrog vo Schwoger, Cousin und Cousine:
„Wie goht 's im Emilie? doch guet? und Ihne? —
Isch wohr, der Carl soll bald in 's Welschland go,
Und 's Emilie heb wieder Stunde gno
Im Englische?" und d' Tante Esther: „eb
Sie sich bi der Toilette verspätet heb?
Me könn 's fast glaube; d' Kaiserin Eugenie
Könn jo nit schöner und eleganter si.
Sie heb halt goût wie sunst e keini meh,
Und dä gieng abe bis uf 's Negligé."
Kurz, unser gueti Mamme het sich z' wehre

Und z' spute, um nur uf alli Froge z' höre,
Und geistrich Antwort z' ge uf d' Cumpliment
Und Lobsprüch und Flattuse=n=ohni End.
Jetz endlig, wo=n=e Pause=n=itrette=n=isch
— 'S isch Zit — jetz könnt me=n=afoh mit dem Tisch,
Wär numme=n=au der Uncle Lienert do!
Demm isch 's emol si Bruuch eim warte z' lo;
Me weißt 's und alli sind scho lang dra gwönnt,
Au d' Tante, trotzdemm schmollt si jetz: „er könnt
Sich doch au no=n=em Allgimeine richte,
Si Spotko mach eim Embarras und Gschichte;
Und, ihrersits, wär 's gege Bruuch und Ehr
Nit z' warte=n=uf dä wunderlig alt Herr."
— Me mueß halt wisse, unter alle Gäste
Stoht er allei zuer Tante nit vom Beste.
Scho menge=n=Aerger het si abegschluckt,
Meng Mißbehage gwaltsam unterdruckt.
Er isch halt 's Gegetheil in alle Dinge
Vo=n=ihre; lot sich d' Fryndschaft do erzwinge?
E=n=alte, graue Herr, barsch und grad use,
De keini Winkelzüg und kei Flattuse,
Kei glatti Redesart, kei Cumpliment,
Und au kei überzarti Rücksicht kennt.
Was wohr isch, das mueß use, wär 's au hart
Und hinter milde Clausle nit verwahrt.

Kurz soll me rede — meint er allewil,
Und ohni Umschweif styre grad uf 's Ziel;
Und was me denkt, das soll me nit mit Pille
Versüeße welle, blos im Astand z' wille.
'S seig besser, wemm=me 's in der Mitte pack,
Recht fest und derb; der Firniß und der Lack,
Dä bruucht kei Chrema, um 's z' überschlirge;
Und seig 's au bitter, soll me 's abewürge. —
Er het halt 's Lebe=n=au scho kenne glehrt
Vo=n=alle Site, und anderi Sprooche ghört,
As nur bi sine Lyt und sine Kreise.
In siner Juged het 's en triebe=n=uf Reise;
Er isch e Bruuskopf gsi, e Springinsfeld,
Und het kei Rueh deheim gha — furt in d' Welt,
Das isch si Wahlspruch gsi — zue andere Lyte,
In fremdi Cirkel und zue andere Sitte.
E=n=Eiton könn deheim sich d' Zit vertribe,
Und bständig uf em gliiche Pflaster blibe,
Vo=n=einer Visite=n=in di anderi goh,
Und zletscht e Frau sich ahyrothe lo;
Er nit. — So het en endlig denn si Strebe,
Si Trieb no buntem, wechselvollem Lebe
Zuem Kriegerstand, uf 's bluetig Schlachtfeld gfüehrt.
Bald isch er zuem Schwadronschef avancirt;
Im Herr vom Soult in Spanie het er dient,

Und 's het em dört e menge Lorbeer grüent.
'S Gstirn vom französische Kaiser und si Glanz
Das het en glockt und jetz no isch er ganz
Im Zauberbann vo siner Heldegrößi,
Kei Schatte lidet er an em und kei Blößi.
Wer en bewunderet, isch si beste Frynd,
Wer en bemäklet, isch si ärgste Find.
Fyr sprüeht in sine=n=Auge, wenn er redt,
Was Alles der Näppi tho und gleistet het.
„Das seig e Stoff, ganz anderst redeswerth,
(D' Verwandtschaft het 's scho mengmol von em ghört)
As was me vorbring an Familietäge;
Do dresch me jo nur Strauh, und sinetwege
Könn hyte no dä Firlifanz ufhöre
('S seig doch nit mehr), er wurd nit d' Hand umkehre.
Me soll doch jede lo in sine Sache,
Was em si eigene Wille=n=igeb, mache.
Er heb jo nyt dergege, wenn hie und do
D' Familieglieder welle zämmeko;
Nur soll me nit an Ceremonie hange,
Das mach eim stif und eckig und befange.
Me seig jo zletscht in keiner Monarchie,
Drum soll d' Familie=n=au e Freistaat si." —
Das sind die Rede, wo der Uncle füehrt;
Und 's Aergst isch no: entsetzlig ungeniert.

Gfluecht het er nit grad, doch e „Sapperment"
„Ma foi", „diantre"! (das vom Regiment)
Das het er ebbe bruucht als Salz zuem Rede.
(Der Zorn hätt d' Tante-n-Esther möge töde.
As wenn 's nit gnueg an demm wär, wo si schluckt,
Wenn gege-n-ihr Passion in 's Feld er ruckt,
Gege d' Familietäg) — Trotz ihrem Zorn
Isch er halt doch e Ma vo-n-ächtem Korn.
Wenn irgend ebber mueß e Crise bstoh,
So isch 's e Freyd, sich uf si Hülf z' verlo;
Au isch er gsund an Körper allewil,
Goht jede Tag spaziere, ritet viel,
Trotz eme Junge —

„Hyte-n-aber lot
Er eim doch grysli warte; 's isch e Noth,
Sait d' Tante-n-Esther endlig — alles wird
Mer kalt und d' Schuld kunnt numme-n-uf der Wirth." —
„Zletscht kunnt er gar nit, meint e Stimm er het 's
Jo au scho tho; wer garantirt ys jetz?"
Wer? Hört me dusse nit e schwere Gang?
Er isch 's, me kennt en an sim Sporeklang.
„Bon soir — das Wetter soll der Henker hole,
'S goht eim dur d' Kleider dure und dur d' Sohle,
Me meint, der Himmel werd grad über eim platze

Mit siner ganze Bscheerig und 's hagle Katze.
Wär i nit neime-n-in der Nächi gsi,
Er hätte währli könne warte-n-uf mi;
Voyons, was git 's denn?"

Und der erst der best
Stuehl nimmt er — 's isch e Zeiche für alli Gäst.
Zwor d' Tante meint, 's seig z' oberst für en deckt,
Am Ehreplatz — er het sich nimme greckt
Und gsait, der Sitz dä kümmere-n-inn nyt,
Wenn 's Esse nur guet seig, er heb Appetit. —
Und d' Deckel erhebe sich vo de silbere Gschirre,
Und d' Löffel fange-n-a z' klinge, d' Teller z' klirre.
Aller Afang — heißt 's im Sprichwort zwor — isch schwer.
Dä nit — denn sit em Caffi sind d' Mäge leer.
Mit Sperberblick rueht d' Tante-n-Ester uf alle,
Und gsieht ihr Appetit mit großem Gfalle.
'S wär jo erschrecklig, e Makel an ihrer Ehr,
Wenn ebber mit ihrer Kunst nit zfriede wär.
Alles isch ei Lob: „Köstlig! in der That!"
„Me könnt 's nit besser wünsche" — „delicat"!
Der Uncle-n-allei erlaubt sich hie und do
E mißbeliebig Wörtli falle z' lo:
— Vilicht us Widerspruch, mer wisse 's nit —

Die Sauce, die Fülli heb me zue siner Zit
Ganz anderst zuebereitet, 's schiin em, besser;
Au heb me jetz e so unkummligi Messer,
Me gspyr nyt in der Hand. - -

Me ka sich denke
Wie die und ähnligi Rede d' Tante kränke;
Doch schwiigt si wieder — aber lenkt am End
D' Ufmerksamkeit uf anderi Gegeständ:
Me heb denn endlig e Pension ufgfunde
Für der Carl; am Genfersee, wo Musikstunde
Und Englisch, Litteratur und menge Zwig
Vo-n-andere schöne Künst im Pensum sig.
Au find der Carl dört numme sinesgliiche,
Denn 's kost e bizzli viel und nur de Riiche
Seig d' Theilnahm mügli — „aber me luegt jo nit
Uf 's Geld, wenn nur aständigi jungi Lyt
Vo gueter Familie neime zämme sind,
Und me nit bruucht in Aengste z' si um 's Kind,
Daß es in anderem Umgang Schade nähm,
Und roh und ungschlacht wieder in d' Heimet käm."

Dä Vorschlag, sott me meine, seig plausibel
Für alli — aber nei, eimm gfallt er übel.
Errothe wemm? E böse Stern isch hyt

In sim Calender, Alles gfallt em nit:
— Im Uncle.

„Mi Neveu, brummt er, mach mira,
Was imm behagt, doch wenn i z' rothe ha,
So thät i weder Suhn no Tochter je
In 's Welschland. Händ er je emole gseh,
Daß dört di junge Lyt groß prosperiere
Für d' Usbildung? Zschnüere-n-und exerziere
No-n-em französische Reglement und Schnitt,
Das thuet me si flißig — aber mehr gschieht nit.
E Vorroth vo galante Cumpliment,
E Schliff, isch alles was si händ am End,
Und daß si lehre-n-as jungi Herre-n-und Dame
Sich z' präsentiere; domit Punktum und Ame.
Wenn das e Vorthel isch zue ihrem Heil,
Nu; minetwege; i glaub 's Gegetheil,
Und mein, wenn unser jünger Gschlecht no kum
Us de Federe gschlosse-n-isch und no voll Fluum,
So sott me si au losse Kinder blibe,
Und nit wie Tribhuuspflanze-n-in d' Höchi tribe;
Was gege d' Natur isch, das isch Unnatur,
Und bliibt 's; do hilft nit Schliff no Politur
Was sunst vo Stunde mag im Pensum stoh,
Das simm-mer Flause, do frog i nyt derno.

Das Allerlei isch nyt as Firlifanz,
Und git der Sach e bizzli Modeglanz.
Me lehrt dört nur, wie Papageie schwätze;
Nyt weißt me recht, vo=n=allem aber e Fetze.
Zletscht, was er wend als Vorzug usestriiche:
Der Carli käm dört nur zue sines Gliiche;
Das sind nur fuli Fisch und blaui Dünst;
E Schade=n isch 's im Gegetheil, kei Gwinnst.
Wenn Allewil nur 's Gliich zuem Gliiche kunnt,
Was lehrt me do für 's Lebe? Das isch bunt,
Und ebe nit nur für di Riiche gmacht,
Wo uf der Höchi sind; mer müend in Schacht,
In sini Tiefe=n=au e bizzli stige,
Und ys vo selbe Zueständ überzyge.
Wer allewil uf gliicher Linie bliibt,
Und sich mit sines Gliiche d' Zit vertriibt,
Dä macht kei Schuel für 's Lebe. — Und derno,
E jede ka in anderi Umständ ko;
Si Riichthum isch e keim assecuriert;
Und wer emole Hab und Guet verliert,
Isch froh, wenn er sich 's agwönnt het bizite
Sich umzthue und umzluege bi ander Lyte.
I ha 's au tho und hätt 's nit nöthig gha,
Und rechne mer 's no jetz zuem Vorthel a.
Me findet au bi andere Stände viel

Was guet isch — unsers isch 's nit allewil.
Das isch mi Meinig. Nonemol: 's Welschland
Isch mir für d' Bildung no kei Unterpfand.
Geld nemme=n=eim di Welsche, selb isch wohr,
Und händ nyt gleistet derfür am End vom Johr.
Me=n=isch nit überal so gwissehaft
As z' Basel, wo me sich au rüehrt und schafft
Für 's Geld — Kurzum: 's französelet im Weste.
Nun weißt zwor jederma, und ihr am Beste,
Daß i kei Find bi vo de rothe Hose;
Im Gegetheil, i schätz und ehr d' Franzose
In mengem Stück; doch git 's au Gegeständ,
Wo sie ganz anderi Principie händ
As mir — verwerfligi, no miner Meinig.
Jetz ha=n=i gredt; i hoff, mer seige=n=einig."

Me wär vilicht, im Grund der Sach, nit sehr
Uneinig gsi — wenn d' Mode nur nit wär!
„I wünschti aber doch vom Uncle z' höre,
Wirft d' Mamme=n=i — wie denn französisch lehre?
Er isch no so zruck!"

„'S wird em scho no ko
Wenn d' Fegte gwachse sind, so leend en go
In 's Frankriich use, bis dörthi wird 's es thue.

Wer zwiiflet dra?" — „Zletscht kunnt 's doch no derzue,
Sait d' Tante, daß alli Lyt vo=n-unserem Stand
Sich welschi Kindsmägd nemme." —

„Unverstand!
Wenn das soll in d' Erziehig Sege bringe,
So weiß i nyt und bi in dene Dinge
E Narr, doch 's git Gottlob no ander Lyt,
Si händ zue demm Styl au kei Appetit,
Und händ Bidure mit de=n=arme Gschöpf,
Die scho zwei Sproche=n=in ihre junge Köpf
Verdaue müend und in de Windle scho
Sich uf französisch müend curanze lo,
No dytscher und no welscher Gyge tanze —
Das heißt me Liebi zuer Muettersprooch ipflanze"!

Das isch doch stark, do ghört em au e Trumpf;
Drum sait em d' Tante, d' Miene voll Triumpf:
„'S isch eigetli unnuß mit em Uncle z' strite,
Der Carl isch scho agmeldet bi sine Lyte
Z' Cottaire; si Platz isch bstellt, und gfiel der Roth
Vom Uncle=n=ys au, so wär 's jeß leider z' spot."
Der Uncle brummlet ebbis in si Bart.
Me=n=achtet nit druf; 's isch e so si Art,
Sobald er findet e Gspräch sei überflüßig.

Derfür isch d' Junge vo der Tante flüssig
Wie nie — jetz kunnt si an ihr Gegestand;
Denn 's handlet sich um 's Em'lies si Hand.
Worum nit d' Mamme selber redt? Der Gotte
Stoht 's au wohl a, jo, 's isch ere fast gebotte
Dur d' Schickligkeit; 's git Vorzüg use z' striiche
Bim Emilie, 's gilt das und selb z' vergliiche,
'S git dieß und jenes bim Vergliiche z' rüehme,
Und das wurd doch der Mamme nit wohl zieme.

„'S Emilie, fangt si a, het d' Maidlischueh
Ustrette; (wie me sait) und 's Recht derzue.
'S isch jetz e rifi Tochter und darf dra denke
Ihr Herz und Liebi an e Ma z' verschenke.
Natürlig, an Freiere ka kei Mangel si,
Denn jede weißt, das isch e guete Parthie.
Nur handlet sich 's bi so=n=ere Lebesfrog
Für 's Emilie, wo Alles uf der Wog,
Glück, Lebe stoht, für inns dä usezfinde,
Wo könnt am sicherste=n=ihr Glück begründe:

Nur zwei vo=n=Alle könne=n=in Bitracht
Ko bi der Frog, das schiint mer abgimacht.
Und Pappe=n=und Mamme sind ganz gliicher Meinig.
Jo, unter dene zweie simm=mer einig,

Wemm=me der Vorzug unbedingt mueß ge
As Schwiegersuhn — Zwor isch es nit grad dä,
Wo au im Emilie am meiste gfallt;
Der ander het mehr Terrain und größeri Gwalt
Ueber ihr Herz. Si kenne sich scho lang,
Das isch der Grund; doch isch mer gar nit bang,
'S Emilie werd im elterlige Roth
Sich widersetze, wenn 's au nit grad goht,
Wie es het welle; 's isch e folgsam Kind
Und respectiert de=n=Eltere=n=ihri Gründ.
Und au vorusgsetzt, d' Liebi werd sich nit
Gli übertrage, so kunnt si mit der Zit.
Am glückligste wird mengmol jo dä Bund,
Wo d' Liebi spot, erst no der Hochzit, kunnt.
Au i mueß gstoh, der ander Freier isch
Im Ußere=n=agnehmer, blüehend, frisch
As wie=n=e Rose, und au si Binemme
Isch zart, kei Tochter bruuchti sich siner z' schämme.
Im Welschland scho — er isch au z' Cottaire gsi,
Zue gliicher Zit mit unserem Emilie —
Het er 's an keiner Attention lo fehle,
Und hätt er Zit und Anloß müeße stehle.
Emol het er si grettet vom=me Fall,
E gäche Schlipf ab uf em Chasseral,
Wo in de Ferie Schüeler und Schüelerine

Sammt Lehrer e Tour gmacht händ in Jura ine.
Das het nätürli d' Neigung nur no gnährt:
'S sind jungi Lyt gsi, keis het ere gwehrt.
So isch 's e Johr lang gange; endli wo
Der Abschied aruckt, isch 's zue Thräne ko.
No mehr: In 's Emilies Stammbuech — nit wohr
Mamme? —
Stehnd Liebeswort und unte dra si Namme.
'S Emilie het gstande, er heb si selber gmacht.
Derno, derhinter — 's isch e wahri Pracht —
E colorierte Landschaft, au si eige
Product, me dörft si jedem Künstler zeige.
Cottaire und si Umgebung stellt si vor;
So lieblig isch 's, e so e duftige Flor
Isch drüber gstreut, er sotte 's alli bschaue —
Jo, wenn in dene Künste 's Glück vo Fraue
Beruehti, sait i selber, glaub i, „Jo;
Dä und kei Andere soll 's zuem Ma biko."
Denn d' Neigung au isch beidersitig no
In aller Frische, jo, no wärmer do.
Si isch nit flüchtig und verfliegt nit bald,
Wie viel; si het Solidität und Ghalt.
'S bruucht aber ebe no viel anderi Sache,
Um 's ehlig Lebe fest und durhaft z' mache;
Und gwisselos isch 's, wemm=me der Entscheid

Nur in d' Person und ihri Vorzüg lait.
Brodlosi Künst, wie 's Zeichne und wie 's Dichte,
Die schnelle=n=uf der Wog vor andere Gwichte
In d' Luft und grad die Gwicht, um 's offe z' gstoh,
Sind ebe nit in ihrer Blüeti do.
D' Familie zwor vo selbem Frynd isch würdig
Und recht, doch unserer lang nit ebebürtig.
Ihr guete Namme datiert vo nonig lang:
Si Vatter erst het dur si Gschäft e Klang
Dri brocht — 's isch allerdings e gscheite Ma,
De sich mit jedem Kaufma messe ka,
Und goldeni Johr het bi sim Sidehandel,
Doch weiß i no, wie oft i Zuckerkandel
As Maideli gholt ha, in dem Lade wo
D' Großeltere=n=im Zins händ überno.
Der Suhn isch jetz in 's Gschäft vom Vatter trette,
Het dört e schöni Stellung und e nette
Verdienst, das bi=n=i gwies, 's isch aber doch
Kei freii Position, er isch in 's Joch
Vom Vatter gspannt, er ka nit schalte=n=und walte
Wie er will. Kurz: i mein, um d' Hand z' erhalte
Vo=n=ere Tochter as wie 's Emilie,
Mueß ein in glänzendere=n=Umständ si. —
Us dene Gründe mueß denn si Rival
Der Userkore si in unserer Wahl.

Denn alles, was im Andere fehlt, bigegnet
Bi imm eimm: Er isch riich vom Himmel gsegnet
Mit Geld und Guet, er lebt nit vom Erwerb,
Er isch der einzig Suhn und einzig Erb
Vom ganze Riichthum; d' Eltere sind em scho
Beid gstorbe, und uf inn isch Alles ko,
Wo jeder Site mehr as e Millione.
Der Richthum pflegt in der Familie z' wohne.
Im Alter au und Rang no isch es eini
Wo ihres gliiche suecht, i weiß e keini
Wo höcher stoht.
Jetz si Persönligkeit —
Die isch zwor nit so agnehm und so gfreyt
As wie die anderi, und kei Idol
Für 's Emilie, doch glaub i, ka me wohl
E=n=Aug zuedrucke — mengi Fehler au
Die mildere sich im Umgang mit der Frau.
Er mag zwor sini Ise=n=abgrennt ha
— Me redt 's em no — doch wele junge Ma
Thuet 's nit? 'S isch jetze d' Mode. Leend en nur
Hyrothe; d' Eh isch bstimmt si besti Cur.
Do bin=n=i gwies, er küehlt si Müethli drin,
Wird zahm und füegsam und vo=n=anderem Sinn —
Was s' Emile sunst ussetzt, im Concert

Heb 's mengmol fadi Rede vo=n=em ghört,
Er seig blasiert, heb an der Kunst kei Freyd,
Und kenn si nit, wiß nur in Zahle Bscheid
Und siner Casse; er folg nur der Mode,
Keim innere Trieb, er heb kei Fond und Bode —
Das luegt halt s' Emelie mit Auge=n=a
Die trüeb sind, wil 's en nit wohl lide ka.
Das macht sich alles anderst bi der Frau,
I glaub 's ganz fest und Pappe=n=und Mamme=n=au.
Und also hämm=mer bschlosse, — 's Emilie
Imm z' ge; i hoff, mer werde=n=einig si.

So isch die schöni Red denn endli fertig,
Und d' Tante keiner Gegemeinig gwärtig.
(Wie könnt 's au si, 's isch alles jo so wohr
Und schlagend!) Was si sait, het aller Ohr
Bezauberet; so schiint 's, denn 's het e keis
E=n=Iwand z' mache. Alles nickt im Kreis,
Zollt Bifall, spendet Lob, me redt bald lut
Bald stiller mit enander über Brut
Und Bryggem — plötzlig aber fangt der Uncle
A z' rüspere — het er ebbis an der Kunkle?
E mißbeliebig Wort? Me förchtet 's scho;
Mit Recht, denn was er sait isch au derno:
Inn dunk dä Schluß, er müeß es sage, gspässig;

E Hyroth die me brittle, seig imm ghässig,
Er wott nit Schuld si dra; das seige Sache,
Die kei Familieroth könn richtig mache.
E Bund für 's Lebe gieng di junge Lyt
Und gieng ihr Liebi a; die zwing me nit.
Wenn so e gmachti Eh e Wendung nähm
Zuem Schlimme, uf wesse Rechnig d' Schuld do käm?
Si wurd wie Zentnergwicht de Stiftere-n-alle,
Und au der Tante, uf ihr Gwisse falle.
Die wo-n-enander möge, solle-n-au
Enander ha, das gäb di wahri Frau
Und das der wahri Ma — bim Emilie
Sääch er nit i, worum 's müeß anderst si.
Er müeß es gstoh, scho us der Bschribung gfall em
Dä Welschlandsfrynd mehr as der Zweit mit allem
Sim Geld — Was nutz der Frau e Geldsack nur,
Wenn nebezue, wie 's schin, im Herz kei Spur
Vo Riichthum seig, de doch unendlig mehr
As dä, wo kling, zuem Glück im Lebe ghör?
Der Ander werd wohl gnueg zuem Lebe ha,
Und gwies no drüber, und käm d' Noth an Ma,
Eh bien, so dörf der Schwiegervatter wohl
E Griff in d' Casse thue, 's bitreff jo 's Wohl
Vo sine Kinder, und wer vor demm sich schych,
Dä sääch keim Ehrema und Vatter z' gliich.

„D' Familie, fahrt er furt, wird ganz verkehrt
Beurtheilt; si isch dopplet ehrewerth
In mine=n=Auge, wenn si het könne leiste
Dur eigeni Kraft und Strebe, was di Meiste
Nur as bequemi Erbschaft übernemme
Vo=n=Eltere und de Verwandte zämme.
'S Verdienst, nit 's Alter, soll der Rang bestimme.
Wer uf de=n=eigene Füeß ka uffeklimme,
Vor demm ha=n=i Respect. Derno, 's isch guet,
Wenn hie und do e bizzli anderst Bluet
Mit neyem Trieb in unseri Odere kunnt:
Alts mit em Alte git e schlechte Bund.
Me mueß e bizzli Ungliich 's zämmepaare
— Het 's d' Tante=n=Esther selber nit erfahre?
Sie sott au in demm Sinn, so schint 's mer, rede,
Und mit mir, bi=n=i überzygt, denkt jede,
Wo weißt, daß nur im Menge=n=und im Mische
'S Rezept isch Alts z' verjünge und z' erfrische.
Drum nonemol: vo dene junge Lyt,
Gäb ich im zweite unser Tochter nit.
— Wenn nämmlig Alles, was i ghört ha, wohr isch —
Me ka do nit befehle categorisch:
Dä nimmsch, und demm entsaisch — bim Emilie
Soll d' Liebi der Entscheid vor Allem si.
Und 's freut mi recht, daß es nur doruf goht,

Und nyt vo=n=euerem Calcül verstoht." —
Das het e=n=Ufruehr ge! No lange Zit
Isch gredt und grothe worde, bis der Strit
Im Uncle Langiwil und Schlof erregt,
Und während alles lebhaft und bewegt
Redt um en umme, nuckt er i — vilicht
Im Traum durlebt er jetz e=n=anderi Gschicht:
Vom spanische Feldzug, denkt an Massena
Und Soult, und glaubt sich vor Valentia?
Und während er sich in sim Element
Behaglig wiegt, goht nodino zue End
D' Verhandlig, d' Nacht isch vorgruckt, d' Zit isch ko
Heim in di weiche Eiderdune z' go.
Und d' Tante=n=Esther het no, ohni z' ploge,
Die Aeltere=n=usem Kreis gschwind welle froge
Um ihr Entscheid — 'S goht der Verwandtschaft no,
Und jetz isch d' Reihe au an Uncle ko.
Me kennt si Meinig zwor nur z' guet, doch d' Sitte
Verlangt 's in forma nonemol drum z' bitte.
Er schloft no fest — wie ka me=n=en au wecke?
„I will en scho mit miner Stimm erschrecke"
Denkt d' Tante „Uncle, frogt si mehr as lut,
Wemm also gäbe Sie 's Emilie zuer Brut?"
Schloftrunke fahrt er uf vom Polsterthron
Und sait ganz duslig: „im Napoleon!"

Die Meiste lache, d' Tante het e Zorn;
Uf stehnd si alli: „Au revoir uf morn"!
Der Uncle meint no: „Hätt me 's kürzer gmacht,
So wär mer das nit arriviert. — Guet Nacht!"

Jetz gehnd!

Jetz gehnd, ihr Lieder, unter fremdi Lyt,
I ha-n-ych pflegt und ha-n-ych uferzoge,
Jetz isch 's zuer Fremdi au emole Zit;
Drum — usegfloge!

Kei Zehrgeld ka-n-ych ge uf eyer Fahrt,
Er müend ych durch die eigeni Art empfehle,
Und wenn er ordli sind und schön und zart,
So wird 's nit fehle.

'S goht jo nit wit; er kenne jedes Huus
Und dörfe gastlige Behandlig hoffe,
Und gfallt 's ych neime nit, so wandere-n-us,
'S stehnd anderi offe.

Er sind jo Basler — jede sieht 's ych a
Und ka der Baselstab an alle bschaue.
Vor allem, wenn ych ebbis z' rothe ha,
Gehnd zue de Fraue.

Sie hange-n-innig no am Heimetland
Und ehre sini Bryych mit treue Sinne,

Drum händ er in ych selber scho e Pfand
Ihr Liebi z' gwinne.

Vilicht er treffe dört us fern und nooch
Verwandte a in prächtig schöne Kleider,
In Maroquin und Gold und gwählter Sprooch,
Nur — stolzer, leider!

Die werde=n=über eyer eifach Gwand
Und 's Baseldytsch ihr vornemm Näsli rümpfe,
Und sage, eyer Nochberschaft bring Schand,
Und thue und schimpfe.

Leend ych dä Tadel gar nit z' Herze goh,
Er könne schwige, und ych domit räche;
Er könne=n=aber an der Struß bestoh
Und d' Lanze breche.

„Mir wurzle — sage das — uf Heimetgrund,
Mir zehre vo sim Bluet und vo sim Lebe,
Und händ ei Farb — ihr, ohni Halt, müend bunt
In Lüfte schwebe.

Ihr sage wohl, er stamme=n=us=em Herz,
Und das erheb sich über Land und Sitte,

Das zehr am Völkerweh, der Weltschmerz
Heb 's tief durschnitte.

Me glaubt 's nit — Wemm nit d' Heimet wunderbar
Si Herz umschlinge ka mit ihre Bande,
Bi demm isch, wenn me recht will luege, gar
Kei Herz vorhande.

Us Menscheliebi und us tiefem Weh
Wend ihr, as wie=n=e Huuch, in 's All zerfließe! —
Mir wend ys lieber no am Bode gseh
Uf unsere Füeße.

Worum denn, wenn ych alles trüeb und grau
Erschiint und d' Welt ych an keim Fleck will gfalle,
Nit blibe, wo=n=er sind? Worum denn au
Uf Basel walle?

Mir sind doch hie deheim! händ 's Burgerrecht,
Und 's gfallt ys, und **ihr** wend ys Gsetz vorschribe?
— Und wenn **uns** au emol der Glust vermöcht
Rhiabwärts z' tribe,

Und z' luege was d' Lyt vo=n=ys sage dört
Mir wurde=n=ych doch nit mit Hochmueth kränke

Wie ihr, und fühlte-n-ys durch Achtung gehrt,
Die d' Lyt ys schenke.“ —

Das sage nur getrost — und jetze gehnd;
Und isch ych dusse-n-ebbe-n-alles z' wider,
Sind keini, wo ych gastlig inelehnd,
— I nimm ych wieder!

Buchdruckerei von J. J. Mast, in Basel.